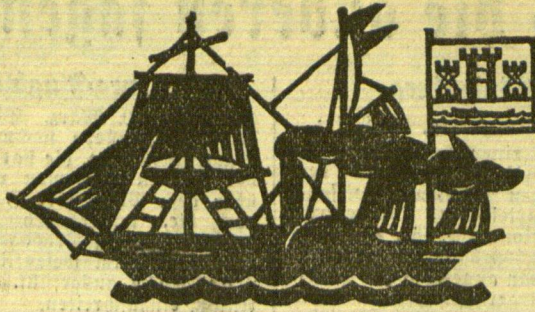


Erstausgabe nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der Memelgebiete im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 60

Memel, Freitag, den 11. März 1932

84. Jahrgang

Brünnings dritter Kampftag im Westen

„Wir brauchen den Boden der Wirklichkeit“ — „Kann der deutsche Osten die Treue und Dankbarkeit gegen Hindenburg vergessen?“ — „... wenn das deutsche Volk nicht noch kurz vor dem Ziel schlapp macht“

wib. Dortmund, 10. März.

Reichskanzler Dr. Brüning hielt gestern abend in der überfüllten Reichshalle seine dritte Rede für die Wiederwahl Hindenburgs.

Brüning betonte einleitend, daß von rechtsradikaler Seite sehr viele Versprechungen gemacht werden, die man aber wohl kaum werden halten können.

Wir haben auf der einen Seite eine Persönlichkeit von monumentaler Größe, die Garantie bietet für eine Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Kreditwirtschaft.

Als erste Voraussetzung für das Herankommen aus der gegenwärtigen Krise müsse man die Aufrechterhaltung der stabilen Währung bezeichnen.

Dann kam der Reichskanzler erneut auf jenes von der Rechtsopposition angestrebte Verzicht zu sprechen, daß er — Brüning — sich zwischen dem Reichspräsidenten und der Rechten gestellt habe.

Der Reichskanzler geißelte dann im weiteren Verlaufe seiner Rede jene Agitationsgerichte der Rechtsopposition, die man über das

Verhältnis der Reichsregierung zum deutschen Osten

den Wählermassen versucht habe einzureden, und die darin lauten, daß die Reichsregierung namentlich in Bezug auf die Sicherung Ostpreußens und überhaupt in der gesamten Ostpolitik Deutschlands es an der genügenden Kraft habe fehlen lassen.

Auf die nationalsozialistische Agitation eingehend führte der Kanzler aus, daß wenn augenblicklich Stimmung gemacht werde, als ob die ganze Welt auf die Wahl Hitlers warte, so könne man nicht anders, als

über solche Behauptungen mitteilig lächeln

regierung um die Reparationen und die Abklärung zu kämpfen hat, in schärfer Form einen innenpolitischen Kampf entfesselt haben.

„Auch in der nächsten Zeit“, so schloß Brüning seine Rede, „wird das deutsche Volk seinen schweren Weg weitergehen müssen, einen Weg, der Tag für Tag und Stunde für Stunde am Abgrunde entlang führt, einen Weg, der trotz seiner fürchterlichen Gefährlichkeit notwendig ist, einen Weg, der allein die Bahn für Deutschlands Befreiung freimachen kann und wird, wenn das deutsche Volk nicht noch kurz

Radikale Versuchungen für Reichswehr und Schupo

Polizeibeamte als nationalsozialistische Spitzel entlarvt

wib. Berlin, 10. März.

Der Polizeipräsident teilt mit: Wegen des dringenden Verdachtes, sich des Hochverratsverbrechens schuldig gemacht zu haben, wurden am gestrigen Tage der Polizeileutnant Kurt Lange, der Polizeiwachtmeister Hans Schulz-Briesen und die Buchhalterin Gertrud Müller festgenommen.

Die Angeeschuldigten sind überführt, sich Pläne der Polizeiuferkante, der polizeilichen Waffen- und Munitionslager beschafft

und an eine maßgebende Stelle in der NSDAP weitergeleitet zu haben.

Eine noch nicht ermittelte Persönlichkeit, die der Gauleitung Berlin der NSDAP angehört, hat die Beschuldigten zu ihrem Vorgehen veranlaßt. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgesetzt.

In drei Monaten 63 kommunistische Zerkleinerungsversuche

wib. Berlin, 10. März. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. März 1932 sind von den Dienststellen der Reichswehr insgesamt 63 kommunistische Zerkleinerungsversuche, in den meisten Fällen durch Flugblattverteilung, gemeldet worden.

Die Truppe selbst auf frischer Tat ertappt, während sieben durch die Polizei festgenommen wurden. In der gleichen Zeit wurden elf Angriffe auf Munitionslager gemeldet, die alle, meist unter Anwendung der Waffe, verübt wurden.

Doncet spricht schöne Worte auf der Leipziger Messe

wib. Leipzig, 10. März. Der französische Botschafter in Berlin, François Doncet, bezeichnete anlässlich eines Besuchs der Leipziger Messe diese als ein Musterbeispiel einer vorzüglich organisierten Messe.

Besondere Anerkennung gebühre, so erklärte der Botschafter, den Veranstalter der Leipziger Messe dafür, daß sie trotz der mickligen, ungewissen Lage der Wirtschaft die Frühjahrsmesse durchgeführt hätten.

Gerhart Hauptmann und Senator Borah

wib. Washington, 10. März. Senator Borah empfing gestern Gerhart Hauptmann und seine Frau.

Gerhart Hauptmann erklärte über diese Unterredung mit Borah, er habe seiner Freunde Ausdruck verliehen, daß er den Mann kennen gelernt habe, dem die internationale Gerechtigkeit oberstes Ziel sei.

von dem Ziel schlapp macht. Der Aufstieg eines Volkes aus Knechtschaft ist niemals durch einen rührseligen Optimismus erreicht worden, sondern nur durch klare und zielbewusste Verantwortung, durch mutiges Sinnnehmen alles Schwere.

das sich trotzdem so tapfer halte und nach wie vor kulturell an der Spitze der Völker marschiere. Borah habe seine bekannte entschiedene Verurteilung des Versailler Vertrages wiederholt.

de Valera gewählt

wib. Dublin, 10. März. Der Irische Landtag wählte mit 81 gegen 68 Stimmen den „Rebellen“ de Valera zum Vorsitzenden des Ministerrates des Irischen Freistaates.

Ganden (Newjersey), 10. März. Bei der Explosion eines Gasankers sind etwa 25 Arbeiter, die mit der Reinigung des Tanks beschäftigt waren, umgekommen.

Die Behandlung der Memelfragen in Genf

Eine Entscheidung noch nicht getroffen

wib. Genf, 9. März.

Die Delegierten der Signatarmächte der Memelformation und die Vertreter Litauens sind heute, wie schon wiederholt in letzter Zeit, zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die weitere Behandlung des Falles Böttcher zu beraten.

Litauische Beschwerden

* Memel, 10. März

Wie die „Litauische Telegraphen-Agentur“ meldet, hat die litauische Delegation in Genf den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens eine Note überreicht.

Wie uns von den Führern der Mehrheitsparteien erklärt wird, entspricht die in der Note auf-

Die Vereidigung des Kaisers Puji

wib. Tchangtschung, 10. März.

Der jugendliche chinesische Kaiser Puji, dessen in diesen Tagen erfolgte Ankunft hier mit dem ganzen Glanz altchinesischer Kaiserherlichkeit feierlich begangen worden ist, hat gestern bei der Feier der offiziellen Proklamation der Unabhängigkeit der Mandchurei den Eid als Oberhaupt dieses neuen Staatsgebildes geleistet.

Um eine Stärkung der Freilichkeiten zu verhindern, hatten die Japaner außerordentlich umfangreiche und scharfe Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Sonderzug eines japanischen Generals überfallen

wib. Mukden, 10. März. Nach einer Meldung der japanischen Nachrichten-Agentur wurde der Sonderzug, in dem der japanische Oberbefehlshaber General Honsho nach der Teilnahme an den Feierlichkeiten aus Anlaß der Einsetzung des vormaligen Kaisers Puji als Herrscher der Mandchurei von Tchangtschung nach Mukden zurückkehrte, von etwa 300 berittenen Banditen angefallen.

Raum im Verkehr — schon umgefälscht

wib. Berlin, 10. März. Dienstag sind die ersten Bierpfennigstücke in den Verkehr gelangt, und schon haben sich heute gefunden, die sie zu Einmarterstücken umgefälscht haben.

Die Behandlung der Memelfragen in Genf

Eine Entscheidung noch nicht getroffen

gestellte Behauptung über eine enge Verbindung zwischen den Mehrheitsparteien und dem Deutschen Generalkonsulat nicht den Tatsachen. Weder informieren die Mehrheitsparteien den deutschen Generalkonsul über die Besprechungen, noch bekommen sie irgendwelche Instruktionen von dem Generalkonsul oder durch seine Vermittlung aus Berlin.

Goldemaras zwangsweise aus Kaunas entfernt

ss. Kaunas, 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Professor Goldemaras, der in Kaunas bereits seit einigen Wochen wohnte und durch Herausgabe einer politischen Wochenchrift namens „Tautos Balsas“ (Die Volkstimme) sich auch politisch betätigen wollte, wurde am 8. März abends von dem Kriegskommandanten nahegelegt, daß er, da er die an ihn für seinen Aufenthalt in Kaunas gestellten Bedingungen nicht erfülle, unverzüglich Kaunas verlassen und sich nach Sicherheit begeben müsse, wo er bei seinem Ankle unter Polizeiaufsicht leben werde.

Fortfall der Osterzulage

* Kaunas, 10. März. Das Ministerkabinett hat in einer der letzten Sitzungen auf Grund des Gesetzes über die Zahlung von Feiertagszulagen beschlossen, die Zulagen an Pensionäre und Staatsbeamte, einschließlich der Militärpersonen, in diesem Jahr zu Ostern nicht zu zahlen.

Um den Donauraum

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr,

Es ist mit den österreichischen Dingen immer wieder dieselbe Geschichte: man kümmert sich nicht um sie, hält sie grundsätzlich für durchaus unbeträchtlich und nebensächlich. Und schreit allemal Gewalt, wenn Geschichte und Politik uns in eine harte Lehre nehmen, an drastischen Beispielen uns zeigen, daß die Reichsangelegenheiten auf Gedeih und Verderb mit den Geschicken der Donau- und Ostländer verbunden bleiben. Die Pläne, die um eine Donau-Verbindung kreisen, eine wirtschaftliche, auch wohl eine in die politischen Bezirke gehende, sind so alt wie der Zwangsstaat von St. Germain. Was hat man im Reich getan, sich ihrer zu erwehren? Zugegeben: in den ersten zwei, drei Jahren nach dem Zusammenbruch hatte man den Kopf voll und die Hände nicht frei. Und dann kamen die Schrecken der Inflation und der Ruhrkampfs. Hernach, in der Epoche kurzer Scheinblüte, deren auswärtige Politik von Stresemann bestimmt wurde, galt als unsere Sorge der Vereinigung des Verbändnisses zu Frankreich. Manchen, nicht allen, hing der Himmel bereits voller Geigen. Doch auch die Skeptiker und Kühleren meinten, es müßte hübsch secundum ordinem gehen. Man machte eine Rangordnung auf, in der, nach Frankreich, dem Korridor und den Kolonien, die österreichische Frage ganz zuletzt stand. Von der sprach man höchstens, wenn sich die Dinge da unten irgend- wie verflachten oder wenn sich die Leute, die man allein lieb, auf eigene Faust zu helfen suchten. Dann wurde man erst mißtrauisch, dann böse und schalt. Bald auf die österreichische Regierung, bald auf die heimische. Niemals aber fiel es uns bei, die Schuld bei den Reichsbürgern selber zu suchen, die, viel oder wenig, mit dem österreichischen Problem doch in der Art jenes wackeren nationalsozialistischen Agitators sich abfinden, der auf die Frage, was seine Partei mit Österreich vorhatte, geantwortet haben soll: daß, erst gründeten wir das Dritte Reich, dann wird Österreich einfach so mitgenommen.

Die Politik der Rangordnungen wäre nicht einmal so falsch gewesen, wenn die Welt uns den Gefallen täte, einmal stillzustehen. Wenn sie, fort und fort sich bewegend, nicht unausgesetzt neue Situationen schaffe, die neues, unter Umständen auch sofortiges Handeln verlangten. Seit ein paar Tagen, seit Herr Tardieu in Genf bei einem Teegespräch dem österreichischen Vertreter von Pflügl erklärt hat, Österreich täte gut daran, mit den sogenannten Nachfolgestaaten in ein Präferenzverhältnis einzutreten (die Darstellung von der offiziellen Demarche des französischen Ministerpräsidenten ist falsch, ist ebenso Pariser Tendenzmache wie die Berufung auf eine angebliche Unterstützung durch England und Italien), liegt wieder einmal eine solche neue Situation vor. Und wieder sind wir entsetzt. Noch vor ein paar Monaten, ja selbst vor Wochen noch war es schwer, so man von den Boiken, die über dem Donauraum sich türmen, zu reden anhoß, Gehör zu finden. Jetzt flattert das alles wie ein aufgeschrecktes Hühnervolk durcheinander. Schreibt aufgeregte Veltausfäße, gibt die Zukunft schon halb verloren und sucht die Schuld von neuem bei jedermann intra muros et extra, nur nicht bei sich selber. Was ist das nur für eine unerträglich hysterische Art, Politik zu machen! Die Regierung Brüning, an sich, was Österreich angeht, gewiß nicht frei von Schuld und Fehler, hat in diesem Fall getan, was sie tun konnte und sie hat es auch rechtzeitig getan. Die Erklärung, daß Deutschland bereit sei, Österreich die zur Ausdehnung seiner Ausfuhr erforderlichen Präferenzen zu gewähren, war der einzig mögliche Gegenzug gegen die französische Initiative. Gewiß sind wir damit noch nicht am Ende. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: die Auseinandersetzungen werden nun erst zu beginnen haben. Aber es steht doch nicht so, daß wir in diese Auseinandersetzungen ohne starke Krämpfe hineingehen. Zunächst einmal wird Frankreich sich schwerlich ohne weiteres auf die Unterstützung Englands und Italiens berufen können. Der englische Gesandte in Wien hat, wie man uns mitteilt, ausdrücklich versichert: man sei in London mit einer Ausschaltung Deutschlands nicht einverstanden. Auch das sehr lebhafteste Interesse Italiens an der wirtschaftlichen Gestaltung der Donauländer wird, wie sich bereits zeigt, eine nur-französische Lösung dieses Problems nicht zulassen. Wir sind auch selber — man muß das immer wieder hervorheben — keineswegs ohne Wehr und Waffen. Die Meißbegünstigung hat uns bisher gehindert, Österreich die Vorzugsbehandlung zu gewähren, die wir ihm wohl mehr als einmal hätten gewähren können. Aber diese Meißbegünstigung ist doch auch ein Schutz für unsere und, wie die Dinge liegen, auch für die deutschösterreichischen Interessen. Es ist im Rahmen der bestehenden Handelsverträge ausgeschlossen, daß die sogenannten Nachfolgestaaten einander Präferenzen und Kontingente ohne unsere Zustimmung bewilligen. Das Deutsche Reich ist immer noch der größte Abnehmermarkt für alle mitteleuropäischen Länder. Man wird sie nicht im Zweifel darüber lassen dürfen, daß sie sich einer Einfuhrsperrre Deutschlands aussetzen, wenn man die reichsdeutsche Wirtschaft auszuschalten versuchte. Die Bildung eines Zollblocks der Tschechi, Österreichs und Ungarns ist nur für die ungarische Landwirtschaft tragbar. Die übrigen Donauländer aber sind auf den Abzug ihres landwirtschaftlichen Ueberflusses nach Deutschland schlechthin angewiesen. Eine Beteiligung dieser Länder an einem wirtschaftlichen Donaubund ohne Deutschland müßte ihre Hoffnungen auf künftige Präferenzverträge mit dem Reich zunichte machen.

Das sind nicht nur Argumente, sind zugleich auch Tatbestände. Und also: Polen ist noch nicht verloren. Vielleicht ist sogar die Hoffnung nicht zu kühn, daß diese neue Konferenz, gleichviel ob sie in Genf oder sonstwo stattfindet, noch eine ganz erträgliche Neuordnung in Mitteleuropa ergibt. Das braucht noch keine Lösung für die Einigkeit zu sein. Aber doch eine, die über die Wechseljahre, da die alten Wunden immer noch schmerzen, hinweghilft. Die Zukunft und den Weg in die großdeutsche Volksgemeinschaft nicht sich verbauen zu lassen: darin muß, wohl oder übel, unsere außenpolitische Weisheit vorberhand sich erschöpfen.

Hamburg: Eine Versammlung des Hamburger Gastwirtengewerbes beschloß, den Bierstreik abzubrechen.

Was die anderen sagen

Hugenberg in Königsberg

wtb. Königsberg, 10. März.

Dienstag abend hat auf einer Kundgebung des Kampfbundes „Schwarz-Weiß-Rot“ die in dem überfüllten Saal der hiesigen Stadthalle stattfindende deutsch-nationale Parteiführer Geheimrat Hugenberg eine Agitationsrede für die Wahl Düsterbergs zum Reichspräsidenten gehalten. Der Redner führte aus, daß angesichts des „übermächtig lauten Harzburger Kampfrufes“ ein eigentlicher Kandidat der schwarz-roten Parteien nicht aufgestellt worden ist, „sondern daß man sich hinter dem breiten Rücken des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verkrüchte.“ Er — Hugenberg — bitte alle Deutschen im Lande, alle Deutschnationalen und alle die, die es noch werden wollen, Düsterberg zu wählen. „Und was dann nachher kommt, das bitte ich freundlichst mir zu überlassen.“ fuhr Hugenberg fort.

Der Redner richtete dann weitere sehr scharfe Ausfälle gegen die Sozialdemokratie. Sie habe sich damals, als Hindenburg den Young-Plan unterzeichnete und das Kabinett Brüning gebildet wurde, aus dem Reichskabinett gedrückt. Es sei das Verdienst der Reichsopposition, daß durch die erkämpfte Reichstagsauflösung die Sozialdemokratie gezwungen worden sei, alles mitzumachen, was die Brüning-Regierung bisher getan habe, und so sei die Sozialdemokratie wider ihren Willen gezwungen gewesen, an der Verantwortung teilzunehmen. „So zeigen wir“, sagte Hugenberg wörtlich, „dem deutschen Volke die Sozialdemokratie in ihrer ganzen Radikalität.“ Nachdem der Redner sich in längeren Ausführungen über das Thema ergangen hatte, daß die bürgerlichen Mittelparteien tot seien, und daß sich Deutschlands Jugend bereits von diesem Bürgertum losgelöst habe, richtete er den Appell an die Versammlung, am 13. März, „unseren gemeinsamen Freund Düsterberg“ zu wählen.

In Schlüssel seiner Rede wurde Hugenberg außerordentlich pathetisch: „Es wird in Deutschland ein neues Bürgertum aufzuwachen“, so rief er aus, „in das der Arbeiter gleichberechtigt eingegliedert ist, wie das Eisen in dem Beton.“ Ungeheure Gefahren bergen die nächsten Monate, aber auch große leuchtende Hoffnungen. Im menschlichen Körper gibt es eine Schutzpolizei, die weißen Blutkörperchen. Sie füllen sich auf jeden Feind, der in den Körper eingedrungen ist, und suchen ihn zu vernichten. Diese Blutkörperchen im deutschen Volke und Staate wollen wir bilden. Das Fieber ist hoch, der Puls geht schnell, das Herz fliegt. Gute und schlechte Ärzte mühen sich mit dem Kranken ab dem deutschen Volke. Ein ungeheurer Wille zum Leben durchflutet Hirn und Brust, Gott möge dem deutschen Volke helfen.“

wtb. Berlin, 10. März. Zu gewissen Neußerungen, die Hugenberg in Königsberg getan hat, daß nämlich aus Reichsmitteln 7 bis 8 Millionen Mark für die Hindenburg-Propaganda ausbezahlt worden seien, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort ist und daß sie völlig frei erfunden sind.

Was will die Deutsche Volkspartei?

wtb. Berlin, 9. März.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei in Berlin in seiner Rede, daß die Deutsche Volkspartei in Opposition zu Brüning getreten ist, weil sie die klare Frage der Verantwortung an die Führer der Reichsparteien gerichtet zu sehen wünsche. „Wir wollen nicht“, fuhr Dingeldey fort, „daß mit dem Schein des Rechtes die Opposition behaupten kann, sie werde mit künstlichen Mitteln von der Verantwortung ferngehalten. Wir denken selbstverständlich ebenso wenig an eine Kapitulation vor dem Nationalsozialismus. Die Herren der Opposition müssen sich darüber klar sein, daß eine Regierung nur möglich ist mit der bürgerlichen Mitte, daß ihnen die Kraft zu gewaltsamem Wiederhalten der anderen Seite des Volkes immer fehlen wird.“

Gerade wegen dieser scharfen Gegenätze in der Innenpolitik ist die Wahl des Generalfeldmarschalls von uns größerer sachhaltiger Bedeutung. Wer Hindenburg gleich Brüning setzt, macht sich einer schweren Entstellung der inneren Gestimmung Hindenburgs schuldig.

Was hat die Harzburger Front dem deutschen Volke zu bieten? Nur mangelnde Einigkeit, innere Zerplitterung, den rücksichtslosen Machtwillen auf Kosten der anderen, das Geltungsbedürfnis von Parteiführern. Hindenburgs historischer Name kann auch durch die nicht aus innerem Glauben gegebene Wahlfürsorge der sozialdemokratischen „Eisernen Front“ nicht verdunkelt werden.“

Hindenburg-Flugblätter über Goebbels

Berlin, 10. März. Die Nationalsozialisten veranfaßten gestern nachmittag im Lustgarten eine Wahlkundgebung, die starken Besuch aufwies. Kurz vor Beginn erschienen mehrere Flugzeuge über dem Platz, die Flugblätter abwarfen, die, wie es sich dann herausstellte, für Hindenburg Propaganda machten. Die Kundgebung war im wesentlichen von einer Rede Dr. Goebbels ausgefüllt. Die Polizei hatte keinen Anlaß, einzuschreiten.

Hindenburg, das Symbol der Einigkeit

wtb. Leipzig, 10. März.

In einer stark besuchten Kundgebung der Deutschen Staatspartei sprach am Mittwoch in Leipzig Reichsfinanzminister Dietrich über die Reichspräsidentenwahl. Der Vizekanzler wandte sich mit aller Schärfe gegen das Schlagwort vom Systemwechsel und erklärte, daß das ganze Geschrei um die Beseitigung des Systems nichts sei als die Verneinung der bestehenden Verhältnisse, ohne daß man sagen könnte, was man an seine Stelle setzen wolle. Die Reparationsfrage sei jetzt an einem Punkt, wo man sie in ein richtiges Gleichgewicht bringen müsse. Wenn man aber glaube, daß man mit Geschrei und Drohungen außenpolitische Probleme behandeln könne, so sei man auf dem Holzwege.

Der Minister erklärte dann weiter, man müsse sich vor allem hüten, was nach Inflation aussähe. Die Aufgabe der Reichsbank sei es, dafür zu sorgen, daß die Deflation nicht noch weitergetrieben und künstlich vermehrt werde. Zum Arbeitslosenproblem betonte der Redner, man müsse versuchen, einen krisenfesten Arbeiter zu schaffen, der, wie in Württemberg und Baden, ein Häuschen und einen Acker hat. Zum Schluß wandte sich Dr. Dietrich gegen den gefährlichen Aberglauben, als ob ein Wunder das deutsche Volk retten könne. Das Bürgertum müsse eine geschlossene, große, republikanische Partei bilden, die um die Macht im Staate kämpft. Der Kampf sei

Wieder deutsch — wieder frei!

Das Leiden eines Deutsch-Elfässer durch Gnadenakt des französischen Präsidenten beendet

wtb. Paris, 10. März.

Ein Fall, der die deutsche wie die französische Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat, ist nunmehr durch einen Gnadenakt des Präsidenten der französischen Republik beigelegt worden: Paoli Schwarz kann endlich die Strafkolonie Cayenne als freier Mann verlassen.

Dieser schwierige Fall, über dessen Regelung jahrelange Verhandlungen zwischen der deutschen Botschaft in Paris und der französischen Regierung geschwebt haben, ist durch

äußerst verworrene Staatsangehörigkeitsverhältnisse

entstanden. Paoli Schwarz, der nämlich als Sohn eines französischen Beamten elsfässerischer Abstammung auf Corsika geboren ist und später im deutschen Elsas gelebt hat, wurde sowohl von deutscher wie von französischer Seite als Staatsangehöriger in Anspruch genommen. Tatsächlich hat er

während des Krieges auf deutscher Seite Kriegsdienst getan.

Während des Waffenstillstandes ist er dann von der französischen Besatzung verhaftet und von einem Kriegsgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportierung verurteilt

Klein-Lindbergh ist wieder da

Bereits in der Nacht zum vergangenen Sonntag den Eltern zurückgebracht

wtb. Boston, 10. März. Bürgermeister Curley hat erklärt, ihm sei von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden, daß Lindberghs Sohn den Eltern bereits in der Nacht zum letzten Sonntag von den Nauern zurück-

aber nur möglich auf dem Boden des bestehenden Staates. Auf die Fähigkeit des Volkes komme es an, denn tüchtige Völker bringen auch tüchtige Männer hervor. Bei der Wahl gehe es nicht nur um die Person Hindenburgs, sondern sie sei auch entscheidend darüber, ob das bürgerliche System sich behauptet oder endgültig dem Untergang verfallen sei.

„Hindenburg“, so schloß der Minister, ist heute das Symbol der deutschen Einigkeit und um dieses Symbol gilt es zu kämpfen. Das ganze Volk muß begreifen, daß jeder zu seinem Teil mitwirken muß, um aus der Not herauszukommen.“

„Nur ein Mann ist berufen...!“

wtb. Köln, 10. März. Der Görres-Ring, der Bund katholischer deutscher Jung-Ademiten, der Jungdeutsche Orden Rheinland-Süd, die Rheinischen Windhorst-Bünde und der Februar-Klub Köln haben eine Kundgebung erlassen, in der es u. a. heißt: „Die Stunde der Entscheidung ist da. Wir streiten nicht um ein System“, wir kämpfen um die deutsche Front, um die Einheit und den Bestand des deutschen Volkes. Nur ein Mann ist berufen, in der kommenden schweren Zeit der Führer und Stürmer des gesamten deutschen Volkes zu sein: Generalfeldmarschall von Hindenburg!“

Hindenburg empfängt Studentenabordnung

wtb. Berlin, 10. März. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern, einem aus studentischen Kreisen an ihn herangerufenen Wunsch folgend, eine Abordnung von Studenten deutscher Universitäten und Hochschulen sowie Angehörige der verschiedensten studentischen Verbände. Die Wortführer der Studenten gaben dem Herrn Reichspräsidenten einen Ueberblick über die die deutsche Studentenschaft und jeden einzelnen Studenten zur Zeit besonders interessierenden Fragen, für die der Reichspräsident lebhaftes Interesse bekundete. Am Schluß der Unterhaltung richtete Reichspräsident von Hindenburg die Mahnung an die anwesenden Studenten, ihr Teil dazu beizutragen, daß der Geist an den deutschen Hochschulen von parteipolitischen Einflüssen frei bleibt, damit die deutschen Universitäten und Hochschulen nach den akademischen Grundsätzen eine Jugend heranbilden können, die sich darin in der Liebe zum Volk und Vaterland einig ist. Nur so könne sie ihrer großen Aufgabe gerecht werden.

Gegen Deutschland gerichtet — unannehmbar

wtb. London, 10. März. „Times“ schreibt, daß der Plan einer wirtschaftlichen Donau-Verbindung unter den jetzigen Umständen vielleicht zustande komme, aber daß es sich empfehlen dürfte, etwas bescheidener zu beginnen. Wenn eine Zollunion auch keine große Besserung bringen würde, so würde sie immerhin ein Anfang sein, durch den der Kern eines internationalen Freihandelsgebietes geschaffen würde. Wenn jedoch der Plan dazu bestimmt sein sollte, Österreichs enge wirtschaftliche Beziehungen mit Deutschland zu verhindern, dürfte er unannehmbar sein. Für die Tschechoslowakei würde der Anschluß Deutschlands den Verlust eines seiner besten Kunden bedeuten.

Strafverschärfung für Erpressung

wtb. Washington, 10. März. („Reuter.“) Im Zusammenhang mit der Entführung des Lindbergh-Babys hat das Repräsentantenhaus sich gestern zu einem energischen Schritt gegen das Erpresserunwesen in den Vereinigten Staaten entschlossen. Es hat ein Gesetz angenommen, das die Abfindung von Drohbrieffen durch die amerikanische Post zu einem Verbrechen gegen den Bundesstaat erklärt, welches mit 20 Jahren Gefängnis und 5000 Dollar Geldbuße zu bestrafen ist.

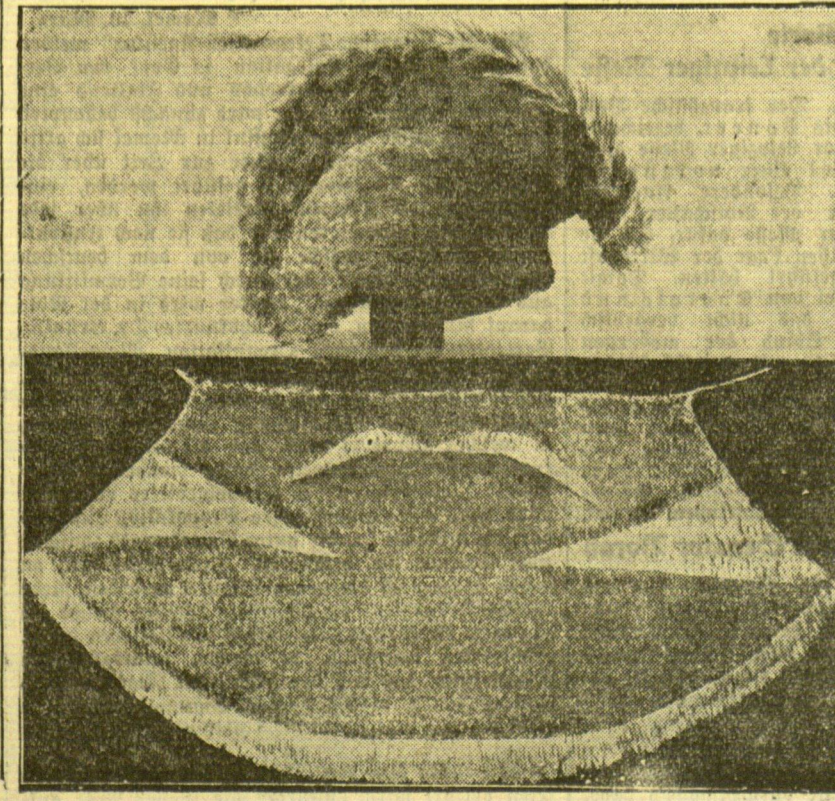
Der Dieb der „gefiederten“ Millionen verhaftet

wtb. Dresden, 10. März. Der Täter, der angeblich in der Göttinger Universitätsbibliothek den Millionen-Diebstahl — einen Federmantel nebst Federhelm aus Hawaii — verübt haben soll, ist der 26-jährige Student der Medizin Arthur Pflieghaar (nicht, wie irrtümlich gemeldet, Schleppe). Pflieghaar ist bereits von der Kriminalpolizei hier ermittelt und verhaftet worden.

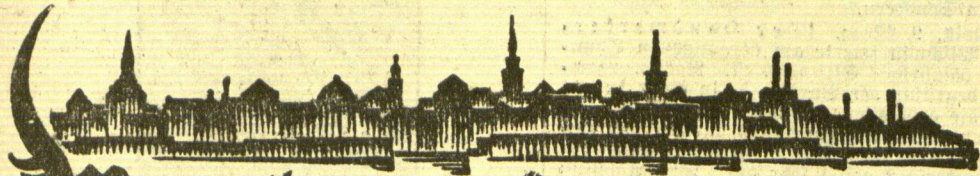
Der geflohene Königsmantel aus Hawaii

Aus dem Ethnologischen Museum der Universität Göttingen wurde der hier abgebildete kostbare Königsmantel aus Vogel-eiern und — der dazu gehörige Federhelm — gestohlen. Die beiden Stücke kamen am dem Anfang des 1. Jahrhunderts und sind von Eingeborenen in Hawaii aus roten und gelben Federn einer lang ausgestreckten Papageienart kunstvoll angefertigt worden. Der Wert des Königsmantels und des Federhelms wird von Sachverständigen auf fünf Millionen Mark (nach einer anderen Version zwei Millionen) geschätzt.

Breslau, 10. März. Infolge der hier herrschenden Grippe haben bisher 80 Schulen und 280 Klassen schließen müssen, also die Hälfte aller Breslauer Schulen.



Der geflohene Königsmantel aus Hawaii



Memel, 10. März

Der Vorverkauf der Osterrückfahrkarten hat begonnen

Da zu erwarten ist, daß die von der Deutschen Reichsbahn zu Ostern gewährten Vergünstigungen bezüglich der Verlängerung der verbilligten Festtagsrückfahrkarten in erheblichem Maße vom Publikum in Anspruch genommen werden, hat sich die Deutsche Reichsbahndirektion entschlossen, den Vorverkauf dieser Festtagsrückfahrkarten auf alle Reisebüros mit MER-Vertretung, also auch auf das Reisebüro Meyhöfer in Memel (Schiffabrtshaus) auszuweihen. Um einen Andrang kurz vor den Feiertagen zu vermeiden, können diese Reisebüros die Festtagsrückfahrkarten bereits 14 Tage vor dem jeweiligen gültigen Reisetage ausgeben. Der Vorverkauf der Festtagsrückfahrkarten in den Reisebüros hat bereits am 9. März begonnen. Auch Platzkarten, die sonst nur drei Tage vor dem Reisetage auszugeben werden, sind diesmal ausnahmsweise auch schon 14 Tage vorher für die Tage vom 23. März bis 28. März erhältlich. Die Deutsche Reichsbahn hat die planmäßigen D-Züge in ihrer Wagenzahl erheblich verstärkt, außerdem eine ganze Reihe von Vorzügen für den zu erwartenden Osterverkehr bereitgestellt und auch den Reisebüros gestattet, daß für diese Verstärkungs- und für die Vorzüge Platzkarten auszugeben werden.

Weiter macht die Deutsche Reichsbahndirektion darauf aufmerksam, daß zu Ostern neben der Ausgabe von besonderen Festtagsrückfahrkarten mit 30% Prozent Ermäßigung in allen Verbindungen der Reichsbahn auch Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten gewährt wird. Ebenso sind die Schul- und Jugendfahrten zu Ostern zugelassen.

Essenz absichtlich verunreinigt hätten, hielt das Gericht nicht für erwiesen, wohl aber, daß die Essenz, obwohl sie saß, daß sie unrein war, trotzdem als „hochwertiges Qualitätserzeugnis ersten Ranges“ im Verkehr bräutet und dadurch sich eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig machte. Unter entsprechender Erhöhung der Strafe für Betrug verurteilte das Gericht beide Angeklagten zu je 250 Lit Geldstrafe.

*** Der Frost, der schon über eine Woche ununterbrochen anhält und in mancher Nacht ziemlich scharf ist — in der letzten Nacht zeigte das Thermometer stellenweise bis 15 Grad an — soll nach Berichten der Wetterkundigen noch von längerer Dauer sein. Die Städter und Landleute, die sorgenvoll auf das Schwinden ihrer Kohlen- und Brennholzvorräte sehen, sehnen sich schon lange nach mildem Wetter; nur die Fischer freuen sich darüber, daß es stark friert, denn jetzt können sie auf jedem Gewässer der Fischerei nachgehen, die in diesem Winter erst spät begann und durch den sogenannten Schadtarp des öfteren unterbrochen wurde. Leider sind die Ergebnisse aus der Fischerei sehr gering. Dazu kommt noch, daß infolge des bis auf den Grund zusammengefrorenen Eises die Fischerei an vielen Stellen, besonders an der Festlandseite des Kurischen Hafes nicht ausgeübt werden kann.**

*** Der Purim-Maschenball.** Die Zionitische Organisation für das Memelgebiet bittet uns auch an dieser Stelle auf den diesjährigen Purim-Maschenball hinzuweisen, der demnächst stattfinden wird. Die umfangreichen Vorbereitungen für den Ball haben schon seit einiger Zeit begonnen. U. a. sind Darstellungen aus dem jüdischen Leben und Gruppen tänze vorgesehen. Die originellsten Masken sollen prämiert werden. Der Reingewinn ist für die „Chaluzim“ und das Heim der Palästina-Pioniere vorgesehen.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Drei Groschenoper“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Ein Auto und kein Geld“, 2 1/2 Uhr.
„Zwei Herzen und ein Schlag“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Der Geheimagent“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Pat und Patachon im Katenomnibus“, 3 Uhr. — „Der Weg ins Leben“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. März 1932

geboren: Ein Sohn: dem Gärtnergehilfen Emil Karl Heinrich Steiner, dem Sergeanten Kazys Leknicas von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

gestorben: Arbeiter Jakob Deiwits, 62 Jahre alt, von hier, Martin Heinrich Lufokus, 4 Monate

Zunahme des Viehbestandes im Memelgebiet

Das amtliche Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1931

Der Viehbestand am 1. Dezember 1931 ist gegen das Vorjahr trotz sinkender Viehpreise in fast allen Viehgattungen nicht unerheblich gestiegen. Zum Teil dürften gerade die sinkenden Viehpreise bzw. die schlechten Abzugsbedingungen es bewirkt haben, daß die Bestände einzelner Viehgattungen sich so bedeutend vergrößert haben. Die Viehhaltenden Haushaltungen sind gegen das Vorjahr etwas, und zwar um 192 oder 1 Proz. auf 18.283 zurückgegangen.

Der Pferdebestand

ist um 1061 oder 3,7 Proz. auf insgesamt 29.816 Stück gestiegen. Dabei weisen die Pferde über 3 Jahre alt nur eine Zunahme um 1,3 Proz. auf, während die Füllen und jungen Pferde bis zu 3 Jahren sich um insgesamt 23,3 Proz. gegen das Vorjahr vergrößert haben. Es wurden gezählt: in Memel Stadt 801 Pferde, davon 7 Füllen unter 1 Jahr, 11 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren und 783 Pferde über 3 Jahre alt, davon 8 Zuchtstuten; in Landkreis Memel 9491 Pferde, darunter 467 Füllen unter 1 Jahr, 699 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren, 8825 Pferde über 3 Jahre alt, davon 58 Zuchthengst und 760 Zuchtstuten; im Kreise Heydekrug 7650 Pferde, darunter 263 Füllen unter 1 Jahr, 421 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren und 6966 Pferde über 3 Jahre alt, davon 14 Zuchthengst und 414 Zuchtstuten; im Kreise Pogegen 11.874 Pferde, darunter 807 Füllen unter 1 Jahr, 1155 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren, 9912 Pferde über 3 Jahre alt, darunter 50 Zuchthengst und 1263 Zuchtstuten. Die Gesamtzahl der Pferde betrug also im Memelgebiet 29.816, am 1. Dezember 1930 28.755, am 2. Dezember 1929 28.858, am 3. Dezember 1928 29.210, am 1. Dezember 1927 30.959, am 1. Dezember 1926 32.881, und am 1. Dezember 1913 35.540.

Der Rindviehbestand

betrug am 1. Dezember 1931 insgesamt 76.453 Stück, er ist gegen das Vorjahr um 5117 Stück oder 7,2 Proz. gestiegen, so daß fast der Vorkriegszustand vom 1. Dezember 1913 (genau 99,7 Proz.) erreicht ist. In den einzelnen Altersklassen und nach dem Verwendungszweck ist die Steigerung des Viehbestandes jedoch sehr verschieden. Die Zahl der Milchkuhe ist um 1401 Stück oder 3,2 Proz. größer, die der 2 Jahre alten und älteren Stiere jedoch um 281 oder 9,8 Proz. gegen das Vorjahr geringer. Bullen und Ochsen im Alter von 2 Jahren und darüber sind 24,2 Proz. und Jungvieh im Alter von 1 bis noch nicht 2 Jahren sind 26,6 Proz. mehr als im Vorjahr vorhanden. Daß von den letzteren verhältnismäßig weniger zu Zuchtzwecken angehalten werden, beweist die bereits in Abnahme begriffene Zahl der Stiere. Ihr Mehrbestand kann jedoch nur eine Folgeerscheinung der schlechten Abzugsbedingungen sein. Auch bei Kälbern unter 1 Jahr ist die Zunahme von 9,2 Proz. gegen das Vorjahr als wirtschaftlich nicht normal anzusehen, vor allem, da die Zunahme im Vorjahr gegen 1929 bereits 28,7 Proz. betrug. Es wurden gezählt: in Memel

alt, von Grickchen, Kreis Memel, Rentenempfängerin, von Marine Pareigis, geb. Kurmis, 72 Jahre alt, von Wirfuten, Kreis Memel.

Heydekrug, 10. März

*** Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins Heydekrug e. V.** Am Mittwoch, abends 8 Uhr, hielt der Kaufmännische Verein im Hotel Deim seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Karl Vonberg, begrüßte zunächst die erschienenen Mitglieder und bedauerte das schwache Interesse, das die Mitglieder für den Verein zeigten. Abschließend gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über das verfloßene Geschäftsjahr, aus dem etwa folgendes zu entnehmen ist: Im verfloßenen Geschäftsjahr wurden eine Generalversammlung, drei Mitgliederversammlungen und sechs Vorstandssitzungen abgehalten, die fast durchweg sehr schwach besucht waren. Weiter hat der Verein verschiedene Eingaben an die Behörden gemacht, die zum größten Teil von Erfolg gewesen sind, so z. B. eine Eingabe an das Landesdirektorium wegen Offenhaltung der Geschäfte an den Markttagen, an das Zollamt Pogegen wegen scharfer Grenzkontrolle im Kleinen Grenzverkehr, an die Gemeinde wegen Herabsetzung der Gewerbesteuer, an die Handelskammer Memel eine Eingabe wegen Ausübung der Eierkontrolle in Heydekrug. Außerdem hat sich der Verein an den Kreis- und Handelskammerwahlen beteiligt und durch Aufstellung eigener Listen auch einige Vertreter hereinbekommen. Hierauf erstattete der Kassierer, Fritz Schwellnus, den Kassenbericht. Die Kasse hat einschließlich des Unterstützungsfonds einen Bestand von 1913,10 Lit aufzuweisen. Die Kasse ist geprüft und in Ordnung befunden worden. Die darauf beantragte Entlastung des Kassierers und des Gesamtvorstandes wurde von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung — **Vorstandswahlen** — wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt; er setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Karl Vonberg, zweiter Vorsitzender Julius Smoliansky, Schriftführer Louis Epplein, Kassierer Fritz Schwellnus, Beisitzer Rabuttis, Louis Kuppermann und Albert Mikuteit. Unter Punkt „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein zu den bevorstehenden Wahlen zur Landesversicherungsanstalt gemeinsam mit dem Gastwirtsverein und dem Handwerkerbund eine Liste aufgestellt habe, und zwar so, daß der Kaufmännische Verein und der Gastwirtsverein sechs Kandidaten und der Handwerkerbund vier Kandidaten aufzuweisen haben. Weiter wurde über die demnächst von der Gemeinde Heydekrug neu herauszugebende Marktfornung eine recht lebhaft Debatte geführt und es wurde beschlossen, an die Gemeinde einen Antrag zu stellen, daß in Zukunft auf dem Wochenmarkt nicht mehr mit Industrieerzeugnissen, sondern lediglich mit Selbsterzeugnissen gehandelt werden dürfe. Etwa gegen 9.30 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Im Memelgebiet insgesamt 121.546 Schweine, 1930 105.788 Schweine, 1929 78.242 Schweine, 1928 74.291 Schweine, 1927 86.246 Schweine, 1926 93.181 Schweine und 1913 140.255 Schweine.

Meintierzucht

weist im allgemeinen einen geringen Rückgang auf. Kaninchen sind gegen das Vorjahr 1041 Stück oder 13,9 Proz. weniger, nachdem sie sich vom Jahr 1929 bis 1930 mehr als verdoppelt hatten. Beim Federwild zeigt nur die Zahl der Truthühner eine geringe Zunahme, während alle anderen Arten zurückgegangen sind. Der Rückgang ist am größten bei Gänzen, und zwar um 8105 Stück oder 7,2 Proz. Auch die Zahl der Bienenstöcke weist eine Abnahme, und zwar von 9709 auf 9266, um insgesamt 448 Stück oder 4,6 Proz. auf. An Geflügel wurde gezählt: in Memel Stadt 861 Gänse, 786 Enten, 778 Hühner, 91 Truthühner und 2 Perlhühner; in Memel Land 15.017 Gänse, 7156 Enten, 85.340 Hühner, 2476 Truthühner und 298 Perlhühner; im Kreise Heydekrug 11.386 Gänse, 9266 Enten, 69.259 Hühner, 786 Truthühner und 61 Perlhühner; im Kreise Pogegen 12.630 Gänse, 9246 Enten, 101.902 Hühner, 1208 Truthühner, 254 Perlhühner. Im Memelgebiet insgesamt 1931 39.864 Gänse, 1930 42.269, 1929 36.203, 1928 37.677, 1927 28.860 Gänse, ferner 1931 22.194 Enten, 1930 22.620, 1929 12.528, 1928 10.350 Enten, 1931 264.279 Hühner, 1930 264.550, 1929 221.110, 1928 212.798.

Auf 100 Hektar Gesamtfläche des Memelgebietes (ohne Kurisches Haf) kommen 12,3 (1930 = 11,9) Pferde, 31,6 (29,5) Rinder, 18,8 (18,2) Milchkuhe und 50,2 (48,7) Schweine und auf 100 Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche 17,2 (16,7) Pferde, 44,1 (41,3) Rinder, 26,3 (25,6) Milchkuhe und 70,2 (61,2) Schweine.

Auf 100 Einwohner des Memelgebietes entfallen 32,1 (1930 = 31,2) Milchkuhe oder eine Milchkuh auf 3,1 (3,2) Einwohner.

Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel

In den Monaten Januar und Februar haben im Landkreis Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Ribbern Blatt 3, Blatt 29 und Drawöhlen Blatt 182 in der Gesamtgröße von 33.72,07 Hektar von Besitzer Michel Dumpies und Ehefrau in Ribbern an Landwirt Johann Dumplis in Ribbern für den Preis von 11.600.— Lit und Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 1000.— Lit. Die Grundstücke Drähen Nr. 3, Nr. 16 und Santuppen Nr. 131 in der Gesamtgröße von 19.49,87 Hektar und zwei Anteile an der Bauerngenossenschaft Schilleningagen in der Gesamtgröße von 10 1/2 Morgen von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Wilks in Drähen an Besitzerwitwe Anna Wilks, geb. Schatnies, in Drähen als Alleineigentümerin gegen Uebernahme zweier Anteile, Erbgelder und verschiedener Hypotheken; der Wert des Gesamtguts beträgt 26.116,04 Lit. Trennstück von dem Grundstück Sakuten Bl. 14 in der Größe von ca. 24 Morgen und Sakuten Nr. 91 und Nr. 133 in der Gesamtgröße von 1.08,04 Hektar von Besitzer Martin Redweikis in Sakuten an Besitzerfrau Ewe Redweikis, geb. Preikschas, in Sakuten für den Preis von 6000 Lit. Anteil an der Bauerngenossenschaft Stoneiten in der Größe von etwa 7 Morgen von Besitzer Jonis Klumbies in Postagen an den Alalobner Darlehnskassenverein e. G. m. u. S. in Alaloben für den Preis von 2000 Lit. Das Grundstück Dt. Croittingen Bd. I Bl. Nr. 1 in der Größe von 179,70,81 Hektar von Besitzer Max Funk in Dt. Croittingen an Frau Ella Sachs, geb. Fint, in Memel für den Preis von 251.800 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen im Werte von 1000 Lit. Das Grundstück Dittanen Nr. 21 in der Größe von 10,64,00 Hektar von Besitzer Michel Erdansky und Ehefrau in Dittanen an Landwirt Erdmann Kwanta und Ehefrau in Wannagen für den Preis von 15.000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Schmilgienen Bl. 20 in der Größe von einem halben preußischen Morgen von Besitzer Franz Rahn und Ehefrau in Schmilgienen an Müller Max Rahn und Ehefrau in Gr. Jagshagen für den Preis von 3200 Lit. Das Grundstück Peter-Sakuten Nr. 39 in der Größe von 9,41,00 Hektar von Besitzerfrau Katrine Wschmann, geb. Gricoleit, in Peter-Sakuten an Frau Anna Selwis, geb. Güns, in Peter-Sakuten und das Grundstück Peter-Sakuten Nr. 190 in der Größe von 1,02,13 Hektar von Besitzer Jakob Wschmann in Peter-Sakuten an Frau Anna Selwis, geb. Güns, in Peter-Sakuten für den Preis von 19.800 Lit, Uebernahme einer Hypothek im Werte von 300 Lit, Verpflichtungen im Werte von 520 Lit und einer eingetragenen Wegelast. Trennstück von dem Grundstück Schwensen Nr. 2 in der Größe von etwa 7 Morgen, unbebaut, von Besitzer Michel Barata und Ehefrau in Schwensen an den Besitzer Johann Rabenz in Drawöhlen; der Kaufpreis beträgt 250 Lit für jeden Morgen. Die Grundstücke Gr. Jagshagen Bl. 4 und Bl. 27 von Besitzer Martin Kaitinis in Gr. Jagshagen an Besitzerin Marie Salmischkes in Gr. Jagshagen für den Preis von 32.000 Lit, Uebernahme einer Aufwertung von Markthypotheken im Gesamtbetrage von 135.000 Lit, eines Ausgedinges, einer Rentenbankrente sowie eines Vorbehalts im Werte von 120 Lit Das Grundstück Kairim Bl. 15 in der Größe von 4,10,10 Hektar von der Gemeinde Kairim an Besitzer Jurgis Gläse in Kairim für den Preis von 800 Lit. Das Grundstück Girngallen-Mas Bl. 15 in der Größe von 8,72,32 Hektar von Besitzer Johann Joneleit und Ehefrau in Girngallen-Mas an Besitzer Kazys Druzeckas und Ehefrau in Jesländen für den Preis von 11.000 Lit und Uebernahme verschiedener Vorbehalte im Werte von 100 Lit. Das Grundstück Hkankeiten Bl. 1 in der Größe von 42,60,18 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Janis Makedit in Hkankeiten an Besitzerwitwe Marie Makedit, geb. Skrobliet, in Hkankeiten als Alleineigentümerin gegen Uebernahme von Nachlassschulden und Kindererbgeldern im Gesamtbetrage von 9000 Lit. Das Grundstück Dittanen Bl. 126 in der Größe von 10,02,97 Hektar von Besitzer Ants Matutis und Ehefrau in Dittanen an den Bäckermeister Michel Matutis in Dittanen für den Preis von 5000 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 1200 Lit. Das Grundstück Drawöhlen Bd. XI Bl. 290 in der Größe von 1,26,41 Hektar, unbebaut, von Besitzer Johann Rabenz I und Ehefrau in Drawöhlen an Besitzer Michel Melans in Klischen; der Wert des Grundstücks beträgt 900 Lit.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935). 19,45: Konzert. 21,20: Vortrag über das Vilnagebiet in jüdischer Sprache. 21,40 und 23: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühturnhalle. 7: Schallplatten. 9: Schulfunkunde. 12: Freier zum 70. Geburtstag des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrates Dr. h. c. v. Brandes. 13,30: Konzert. 15,45: Kinderfunk: „Wie Peter über Olfen deut“. 16,10: Frauenfunk: 16,37: Unterhaltungsmusik. 18,40: Gesetze und der Sport. 19,10: Vortrag: „Danzig und die deutsche Nation“. 19,20: Nichte-Trio. 20: Hörspiel: „Der eingebildete Kranke“. 21,10: Sinfonietonkonzert.
Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,50: Konzert. 12: Mittagsmarche. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Welle 3 a Beruf). 15,40: Jugendstunde (Rundfunkanstalt La Se Wevel). 16: Pädagogische Stunde. 16,30: R-34. 1,30: Hochschulfunk (Deutsche Stimme und deutsche Vokalisten in der Dichtung der Gegenwart). 18,30: Vortrag: „Die mystischen Formen“. 19,30: Ein Lehrspiel. 20: Die schönsten deutschen Volkstänze. 21,10: Prof. Karl Reich spielt. 22,15: Tonmusik.

Memelgau

Kreis Memel

re. Stankelien, 10. März. [Der verschwundene Strohhäufen — Verschiedenes.] Da im vorigen Jahre die Roggenernte ziemlich mäßig war, so mangelt es verhältnismäßig schon an Streuloh. Die sonst üblichen Strohhäufen hinter den Scheunen, die mitunter jahrelang lagerten, sind so ziemlich verschwunden. So wollte auch ein Besitzer aus einem Nachbarort eines Tages seinen Strohvorrat in die Scheune schaffen, in der es schon ziemlich licht geworden war. Aber groß war sein Erstaunen, als der Haufen sich nirgends entdecken ließ. Man ging mehrmals um die Scheune herum, aber alles war vergebens. Der Strohhäufen war und blieb verschwunden. Da ein Diebstahl ausgeschlossen scheint, so ist wohl die Annahme richtig, daß der damalige bestige Orkan den Strohhäufen in alle Winde zerfrenkt hat. — Der Holzschlag in der Bliesmayer Forst ist in diesem Jahre beendet. Ebenso sind die Aufräumungsarbeiten des Windbruches, der hier nicht so stark war, vollendet. — Die Holzabfuhrverhältnisse sind zurzeit nicht besonders günstig. Während man auf den Chausseen und über gelegenen Landwegen, die vom Schnee vollkommen entlastet sind, nur mit Wagen fahren kann, kann man im Walde, besonders auf den Gesteinwegen, in denen reichliche Schneemengen liegen, besser den Schlitten zu gebrauchen. Verschiedene Besitzer, die nun größere Posten Holz nach entfernteren Orten, wie Prökuls und Memel, zu fahren haben, rücken dieselben mit Schlitten aus dem Walde heraus und laden hernach auf Wagen um. — Einem Besitzer, der mit einem geschlachteten Schwein am letzten Sonnabend nach Memel gefahren war, verfiel ihm beim Fleischverkaufen ein größerer Geldbetrag. Höchstwahrscheinlich hat er denselben im Gedränge verloren. Das Mißgeschick traf den Besitzer noch um so härter, da das Angebot an dem Tage sehr groß, und der Erlös für das Schweinchen schon an und für sich gerina war.

ei. Daraußen, 10. März. [Der Landwirtschaftliche Verein.] Daraußen hielt dieser Tage eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Purwins, eröffnet wurde. Sodann hielt der Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Heydekrug, Dr. Langkötter, einen längeren Vortrag über die Frühjahrspflanzung. Er empfahl, trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse die künstliche Düngung doch nicht fortzulassen. Einschränkungen seien nur da am Platze, wo der Boden wirklich in hoher Kultur sich befinde. Weiter sprach Dr. Langkötter über die Buchführung in der Landwirtschaft, die er ebenfalls empfahl. Sodann wurden unter den Mitgliedern vier Düngungsversuche und zwei Grassaatmanöver veranlaßt. Nachdem der Kassenericht erstattet worden war, wurde der Vorstand gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: Michael Purwin; Daraußen, Stellvertreter: Jurgis Mohr; Graben, Schriftführer: Martin Maseit; Brunsdellen, Stellvertreter: W. Maseit; Graben, Kassierer: Gastwirt Peterreit; Daraußen. Zu Kassensprüchern wurden Hans Kaputt und Hans Lumpsch, letzterer anstelle des ausgeschiedenen Kassensprüfers, gewählt. Anstelle des ausgeschiedenen Vereinsdelegierten Johann Schuisel-Ilhanen wurde Michel Purwin-Daraußen gewählt. Nach Erledigung interner Vereinsachen wurde die Versammlung geschlossen.

wd. Mährwien, 9. März. Unfall. — Gefaßter Dieb.] Im großen Windbruchbezirk der hiesigen Forst, in dem bis zwei bestmühter starke Bäume kreuzweise übereinander liegen, die das Einschlagen erheblich erschweren, waren dieser Tage einige Holzstämme mit dem Abfagen eines zwischen anderen Stämmen eingespannten Baumes beschäftigt. Als der Stamm durchgelagt war, traf er beim Niedergehen einen Holzstamm B. aus Wannagen, der über sich schwere Verletzungen erlitt. Er wurde zuerst zu einem Arzt nach Prökuls und von hier nach einem Krankenhaus in Memel gebracht. — In einer der letzten Nächte bemerkte der Hausmeister Stanislaus bei einem Rundgang durch den Wald, wie ein Fuhrwerk von der Chaussee in einen Waldweg einbog. Er verfolgte das Fuhrwerk, das später mitten im Walde stehen blieb und von dem Fuhrwerkseifer mit Klobenholz beladen wurde. Als der Wagen beladen war, nahm Stanislaus den Dieb, bei dem es sich um einen Landwirt aus Rajuodupel (Litauen) handelt, fest. Er mußte das Holz nach der Oberförsterei fahren. Nach Feststellung seiner Personallien wurde er wieder freigelassen.

Kreis Heydekrug

au. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten dieser Tage die Eheleute Karalus in Groß-Grubuppen. Die Einsegnung des Jubelpaars erfolgte durch Superintendent Jopp-Werben.

Die Frau im Glashaas

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62
49 Fortsetzung Nachdruck verboten

In der Mitte des Stückes erklärten sie einmütig, entschlichen Hunger zu haben, und überdies wäre, was jetzt noch läme, nicht mehr sehenswert. Frau Hanna meinte freilich, da man bezahlt habe, könne man doch alles bis zum Schluss sehen, da sie sich aber andersseits durch die Toiletten der Damen in den Nebenlogen bedrückt fühlte und selber großen Hunger hatte, sagte sie sich:

Man fuhr (wiederum in einem Auto) in ein Restaurant unter den Linden. Frau Hanna riß die Augen auf. Es war hier noch vornehmer als im Russischen Hof in Detmold, wo doch sogar der Bürgermeister das Pochscheltdiner für seine Tochter gegeben hatte. Aber nun sollte Greta mal erzählen. Und Greta gestand. Frau Hanna ließ vor Schreck die Fajansenbrust auf dem Teller stehen. Gewaltig mußte sie die Tränen zurückdrängen. „Mein Gott, mein Gott!“ stammelte sie, „mein Gott, wenn das Dunkel Edward hört.“

Sie erklärte, nun schmecke ihr nichts mehr. Was sie aber am meisten schmerze, sei, daß die Schwägerin, auf die man doch geglaubt hatte sich verlassen zu können, mit dem unerfahrenen Kind, dessen unerwartliche Handlungsweise man gewöhnlich nicht in Schutz nehmen sollte, unter einer Decke stecke.

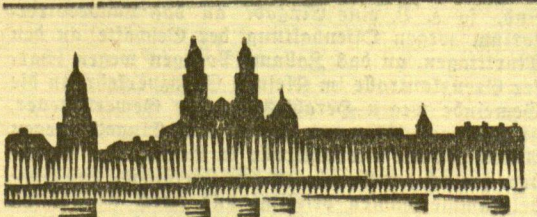
Der Abend endete mit Verstimmung. Greta ebenso wie Frau Elisabeth machten sich innerlich für den nächsten Tag länger würde sie ihr Kind noch in dieser Stadt lassen.

Am Morgen erschien Frau Hanna sehr eifrig, sehr reserviert am Kaffeetisch. Sie erklärte, ein

Kreis Pogegen

P. Kalkemeyer, 9. März. [Schon wieder ein Brand.] Es vergeht in letzter Zeit kaum eine Nacht, in der nicht die Einwohner unseres Ortes durch Feueralarm aus der Nachtruhe gerührt werden. Nachdem bisher nur in verschiedenen umliegenden Dörfern das Feuer gewütet hatte, brach in der Nacht zum 8. März bald nach 1 Uhr auch in unserem Ort und zwar in der Scheune des Besitzers Grabaußen Feuer aus, das dann auf den mit Stroh gedeckten Stall übergriff und in kurzer Zeit beide Gebäude in Asche veränderte. Wohl waren drei Feuerspritzen aus den Nachbargemeinden herbeigeschafft worden, die aber, so weit sie überhaupt gebrauchsfähig waren, sich darauf beschränken mußten, das Wohnhaus vor dem Übergreifen der Flammen auf dieses Gebäude zu schützen. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, während etwa 100 Zentner Heu und der Strohvorrat mitverbrannt sind. Man vermutet Brandstiftung, doch hat sich der Täter bisher nicht ermitteln lassen.

ul. Szaugen, 9. März. [Von der Feuerweh.] Auf Anordnung des Amtsvorsehers fand am Dienstag ein Alarm für die Pflicht- und die Freiwillige Feuerwehr mit der Motorspritze statt. Bereits 35 Minuten nach dem Alarm traf die Motorspritze von ihrem Standort in Krastischen am Brandplatz in Szaugen ein. Wenn man die Entfernung, die etwa acht Kilometer beträgt, und die schlechten Wegeverhältnisse berücksichtigt, so muß man dies als eine gute Leistung bezeichnen. Das Anlaufen des Motors funktionierte tadellos. Schon



Kaunas, 10. März

Eine Flachsfabrik niedergebrannt

großer Sachschaden

* Jonskai, 10. März. Ein Großfeuer wütete am Dienstag mittig in der Flachsfabrik der Letulka an der Vilnaisgasse 34. Das Feuer kam in dem Maschinenraum zum Ausbruch. Die Feuerwehr war zwar bald zur Stelle, doch erwies sie sich für den großen Brand als zu schwach. Es wurde daher auch noch die Feuerwehr aus Schaulen zur Hilfeleistung herbeigerufen, die nach etwa 45 Minuten auf dem Brandplatz erschien und bei der Bekämpfung des Feuers tatkräftig mitwirkte. Trotzdem ist die Fabrik vollständig niedergebrannt. Außerdem ist das Mobiliar der im zweiten Stock dieses Gebäudes wohnenden Einwohner mitverbrannt. Die Fabrik war vor einigen Jahren in diesem Gebäude eingerichtet worden. Mitverbrannt sind sämtliche Maschinen, eine größere Menge Flach und ein Zuderlager. Man nimmt an, daß der Schaden viele hunderttausend Lit beträgt. Die Fabrik war bei der Staatlichen Versicherungs-Gesellschaft mit 500 000 Lit versichert.

hj. Juskaitai, 10. März. [Verkehrsunfall.] Dieser Tage befand sich der Besitzer Bekant mit seinem Schlittensfuhrwerk auf dem Wege nach Gardams. Unweit Gardams scheuten die Pferde vor einer vom Wind hin und her geschlagenen Scheunentür und gingen durch. Die wildgewordenen Pferde lenkten von der Straße ab und galoppierten eine Schlucht hinab. Dabei überfiel sich das Gefährt mehrere Male, wodurch die Insassen erheblich

Die Kartoffelland-Verpachtung des Gutes Spibhut

für 1932 erfolgt vom 15. März ab. Einer Ermäßigung der Pachtbeiträge wird bei Barzahlung stattgegeben.

Wächter

für meinen Geschäftsbetrieb (Kolonial-, Eisenwaren, Hotel und Restauration mit vollem Inventar)

Frau A. Gaidies, Heydekrug

Sofaiten

Suche zum 1. April tüchtigen verheirateten

Schweizer

für circa 24 Kühe und ein fischendes Jungvieh

E. Papendiek, Sofaiten/Pogegen

Rugeleit

Suchen Sie Geld? wie 1., 2. Hyp., Beteiligungs- u. f. Kostenlose Ausf. durch

Max Geruoll, Rugeleit. Anfr. Kfldp. 1978

in ganz kurzer Zeit konnte Wasser gegeben werden. Am Schluss wurden noch sämtliche verfügbaren Schlauchleitungen ausgelegt, wobei es sich erwies, daß bei Brandfällen im Ort Szaugen das Schlauchmaterial ausreichen würde, um ein Feuer zu bekämpfen. Von jetzt ab hat die Motorspritze ihren Standort in Schuilern.

* Wischwill, 9. März. [Der Handwerkerverein.] Wischwill feierte am vergangenen Sonntagabend sein 55jähriges Stiftungsfest. Nach Konzertvorträgen begrüßte der Vorsitzende in einer kurzen Ansprache die erschienenen Gäste. Es folgten dann Rezitationen von Felix Johannes, die bei den Zuhörern äußerst reichen Beifall fanden. Auch ein kleines Theaterstück gefiel sehr gut. Den Abschluß des wohl gelungenen Festes bildete der übliche Tanz.

sk. Stankelien, 9. März. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 340 Bacon-Schweine verladen. Man zahlte den für Bacon-Schweine festgesetzten Preis der Klassen 1 bis 3.

Standesamtliche Nachrichten

Abtheilen (Februar). Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Georg Kummel-Abtheilen; dem Deputat Wilhelm Gaidies-Abtheilen; dem Arbeiter Karl Krastaus-Abtheilen. Eine Tochter: dem Schmiedemeister Erich Urban-Abtheilen. — Gestorben: Bekster Christoph Sieppat-Kelleristen, 63 Jahre; Beksterwille Schule Budwag-Abtheilen, 70 Jahre; Kompönen (18-20. Februar). Geboren: ein Sohn; dem Landwirt Emil Stalks-Verdenen; eine Tochter: dem Grundbesitzer Arthur Bialap-Kompönen. — Gestorben: Rentempfängerin Urte Kausjols-Kompönen, 66 Jahre; Grundbesitzer Ruth Ely Ambraß-Kompönen, fast acht Wochen.

hj. Neustadt, 10. März. [Vom Markt.] Der Wochenmarkt war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reichlich besetzt. Es kostete: Roggen 16-17 Lit, Weizen 17-18 Lit, Gerste 12-14 Lit, Hafer 12-13 Lit, Weizenmehl 14 bis 16 Lit, Erbsen 15-18 Lit, Kartoffeln 3,50 Lit je Pfd. Für Butter zahlte man 1,60-1,70 Lit je Pfd., für Eier 8-10 Cent je Stück. Schlachtschweine wurden durchschnittlich mit 50 Cent je Pfd. Lebendgewicht gehandelt. Den kostete 3-4,50 Lit je Ztr.

a. Dabarti, 10. März. [Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag verstarb plötzlich Dr. Bucys, der Chefarzt des Krankenhauses von Wilkaviskis, im blühenden Mannesalter. Der Tod ist auf eine ansteckende Krankheit zurückzuführen. Dr. Bucys behandelte einen Patienten, der an Flecktyphus erkrankt war. Diese sehr ansteckende Krankheit übertrug sich auf den Arzt und innerhalb zwei Tagen starb er als Opfer seines Berufes. — Der letzte Wochenmarkt war gut besucht und besetzt. Die Kauflust war gering, trotz des großen Angebots. Die Preise für Getreide sind im Verhältnis zu früheren Märkten gestiegen. Roggen kostete 14-16 Lit, Weizen 15-18 Lit, Hafer 10-13 Lit, Gerste 12 Lit. Für Kartoffeln zahlte man 4-4,50 Lit je Zentner. Die Eier sind im Preise gefallen, man zahlte pro Stück 10-11 Cent. Sämtliche Eier wurden von Eufidatiner Händlern aufgekauft. Gute Butter kostete bis 2 Lit. Mäher, je nach der Schwere, 3-5 Lit.

Ostpreußen

Präsident Dr. Brandes 70 Jahre alt

ko. Der von seinem Amt im Zusammenhang mit einer mißverständlichen Entschickung abgetretene Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen Dr. Brandes vollendet am 11. März das 70. Lebensjahr. Als Sohn des Rittergutsbesitzers Dr. Brandes aus Althof bei Insterburg geboren, besuchte der jetzige Jubilar das Insterburger Gymnasium, studierte in Leipzig und

Bürochron?

u. Bürochron (Dipl.) zu kaufen gesucht. Angeb. n. Preis an die Abteilungsstelle d. H. Geschäftsstelle Hedenberg, 2027

Dumpen

Ein Küchenmädchen zum 15. 3. gesucht.

Aligendorf 1991 Dumpen.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Programm frei

Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur

Anf.: Mitte Okt.-Apr.



Präsident Dr. Brandes

Halle, wurde Referendar in Raumburg und promovierter zum Doctor jur. in Göttingen. Nach seinem Militärdienst bei den Donner Königschützen war Dr. Brandes Referendar bei den Gerichten in Gumbinnen und Königsberg, den Regierungen in Trier, Saarbrücken und Hildesheim, bestand 1893 die große Staatsprüfung und wurde Regierungsassessor, übernahm dann 1894 von seinem Vater die 1500 Hektar große Besitzung und brachte den Besitz auf eine allgemein als müttergütlich anerkannte Höhe, wobei er besonderes Gewicht auf Viehwirtschaft legte und zahlreiche Zucht-Ehrenpreise errang. Bereits 1900 wurde er um die Interessens-Ostpreußens und seiner Landwirtschafts-Vielbesitzte Mitglied der Landwirtschaftskammer, 1913 sogar deren Vorstandsmittglied. Im Kriege wurde Brandes in das erste Amt der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung der Provinz als Nachfolger für Oberpräsident a. D. von Batocki zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer berufen, 1922 wurde er Präsident der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer in Berlin und Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates. Neben all diesen Aufgaben wirkte Dr. Brandes tätig in der kommunalen Selbstverwaltung und ist seit 1919 Vorsitzender des Provinzialauschusses. Von den vielen ihm zuteil gewordenen Ehrungen sei nur der Ehren doktor der Königsberger Universität genannt. Auch ist Dr. Brandes Ehrenbürger der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Berfahrungen im Insterburger Hochbauamt

In der letzten Kreisstagung in Insterburg haben Mitglieder des Kreisbauamtes Einzelheiten über Berfahrungen im Hochbauamt bekanntgegeben. St. des früher amtierenden sozialdemokratischen Landrats Grimpe und der damals bestehenden Einkreisheit im Kreisstag und im Kreisbauamt. In sechs Baujahren soll nicht ein einziges Bauvorhaben des Landkreises ordnungsmäßig abgerechnet worden sein. Es sind 25 Millionen ausgegeben worden, angeblich nur für Bauten, die den halben Wert dieser aufgewendeten Summe repräsentieren. Der Kreisbauamter hat einen Nervenzusammenbruch erlitten. Der Kreisstag beschloß, den jetzigen Landrat Führmann zu ersuchen, die erforderlichen Schritte zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Kreisbauamter zu unternehmen.

Gefährlicher nächtlicher Brand

Eine Familie barfuß aus dem Haus gerettet

In der Nacht brach im Dachstuhl des Hauses des Spornfeinfeinermehlers Ernst Beer in Rastenburg Feuer aus. Als der Brand bemerkt wurde, hatte er bereits bedrohliche Ausmaße angenommen. Im obersten Stockwerk konnten die Einwohner nur das nackte Leben retten. Eine Familie mußte, notdürftig bekleidet, barfuß über den völlig verqualmten Flur. Hierbei verbrannten sich die Flüchtenden die Sohlen. Drei kleinen Kindern begannen bereits die Haare zu brennen, doch konnten die Kleinen gerettet werden. Die Feuerwehr mußte besonders auch den Dachstuhl des Gebäudes der benachbarten Reichsbank halten, der stark gefährdet war. Es gelang jedoch schließlich der Feuerwehr, den Brand soweit einzudämmen, daß ein weiteres Umsichgreifen nicht mehr zu befürchten war. Der Dachstuhl des Hauses brannte vollständig nieder. Die darunter liegenden Wohnungen haben namentlich durch Wasser stark gelitten.

* Ragnit, 10. März. [Neue Fährre am Jollant.] Die etwa 70 Jahre alte Fährre über den Memelstrom am Jollant wird, wie die Ragniter Kreiszeitung erzählt, durch eine neue ersetzt. Die neue Fährre wird von einer Königsberger Firma hergestellt. Wenn die Eisverhältnisse es gestatten, wird die neue Fährre nach Ragnit gebracht werden, so daß sie demnächst in Dienst gestellt werden kann. Die alte Fährre soll verkauft werden.

Brötchen schmierend, Delag auf das Morgenbrötchen nicht gewohnt zu sein, und überdies schmecke einem nichts, wenn man die ganze Nacht vor Sorgen nicht habe schlafen können und nur gemeint habe. Und ob Greta auch schon ihre Koffer gepackt habe? — Nun ja. Spätestens heute mittag würde sie doch mit ihr nach Detmold zurückfahren. Nicht einen Tag länger würde sie ihr Kind noch in dieser Stadt lassen.

Greta sah ratlos aus, sie wußte nicht, sollte sie energisch ablehnen oder die Sache humoristisch nehmen. Frau Elisabeth aber legte resolut die Hand auf die ihrer Schwägerin und sagte:

„Nun hör mal, Hanna. Nun will ich dir mal was sagen. Du wirst jetzt ganz vernünftig sein und dem Kind nicht die Zukunft ruinieren. Sie verdient jetzt über 4000 Mark, das ist weit mehr, als ihr alle hätten erwarten können.“

„Wieso denn?“ fragte Frau Birringer eifrig. „Präzisen Klassen vom Tochter-Enzium steht sich mit Privatschulden mindestens auf 4000 Mark.“

„Im Jahr. Greta bekommt 4500 im Monat.“ Frau Birringer legte das Brötchen hin.

„Im Monat?“ wiederholte sie. „Elisabeth, Greta! Ihr macht mir was vor!“

„Mein, Mama,“ versicherte Greta. „Ich kann dir den Kontostück zeigen.“

Viertausendfünfhundert im Monat! Das sind ja — 12 mal 4 sind 48 — das sind ja 50 000 Mark im Jahr! Das wäre ja viermal soviel, wie Dunkel Eduard mit seiner Fabrik verdient!“

Es ist schon so, Hanna. Greta hat eben einen sehr einträglichen Beruf gewählt.“

„Greta, mein Kind, warum hast du mir denn das nicht geschrieben?“

„Ich wollte dich überraschen, Mutti, und es ist auch erst seit kurzem. Vorher hat mich Tante Elisabeth mächtig untröstet. Das werde ich ihr nie vergessen. Und wenn ich euch das vorher geschrieben hätte, hätte ich es doch nicht zugelassen.“

„Aber doch, wenn du uns geschrieben hättest, du

verdient solche Summen. Aber Kind, da kannst du dir ja ein Haus kaufen. Das Haus von Petermanns, er ist doch vor vierzehn Tagen gestorben, ich schrieb es dir doch, ist zu verkaufen. Es soll, glaube ich, billig sein, und obendrein täte man ein gutes Werk.“

„Das werde ich mir überlegen, Mutti. Für heute vormittag bin ich gerade frei. Da werde ich dir erst mal was Süßes kaufen. Und dann werden wir uns heute abend den Film ansehen.“

Frau Birringer ließ jeden Widerstand fahren. Und im Auto gestand sie, daß sie sich eigentlich eine Pelzjacke wünsche. Frau Rechtsanwältin Maslowitz habe eine zu Weihnachten bekommen, und da man sich so oft in Gesellschaften trafe...

„Aber ja, Mama,“ sagte Greta, und Frau Birringer fieberde der Pelzjacke entgegen wie ein sechzehnjähriges Mädchen dem ersten Ballkleid.

Mitten unter dem Kaufen aber wurde sie wemüht.

„Mein Gott, Kind,“ sagte sie, als die Verkäuferin gerade ein neues Stück holte, „ich kenne dich gar nicht wieder. Du hast so was Bestimmtes an dir. Wie du so ein Auto heranwinnt und es draußen warten läßt, — das kostet doch. Ordentlich fremd bist du mir geworden.“

Aber schließlich deckten die viertausend im Monat — nein, wenn Dunkel Eduard das hörte! — alles auf. Frau Birringer ließ es sich nicht nehmen, gleich nach dem Nachmittagskaffee, nachdem sie die Pelzjacke noch einmal vor dem Spiegel probiert hatte — und auf Seide gefüttert! — Dunkel Eduard von dem Glück, das die Familie betroffen hatte, ausführlich Mitteilung zu machen.

Abends aber im Kino schmelgte sie in lauter Seligkeit.

„Mein, Kind, wie natürlich du alles machst. Wo hast du das nur gelernt? Ich hab ja auch mal Theater gespielt, damals im Concordia-Berein, da kannte ich deinen Vater noch gar nicht. Aber so doch nicht. Aber hör mal, das mit dem Kauf: hast

du da richtig geküßt? Und ist das nicht genierlich? Du kennst den Herrn doch gar nicht.“

Wuschendurch wollte sie wissen, ob Greta nun noch bei den Kindern sei, von denen sie geschrieben. So? Filmen sei sehr anstrengend? Na, so sehe es ja gerade nicht aus. Wenn man nicht auf Dächern balancieren oder ins Wasser springen müßte... ob Greta das etwa auch schon hätte tun müssen? Mein? Na, das war auch besser, Greta sollte nur ja recht vorsichtig sein.

Am nächsten Tag reiste sie ab, die Pelzjacke sorglich angezogen, eine neue blinkende Ledertasche am Arm. Unter tausend Verpöhrungen, wie sie daheim alles erzählen würde. Und was alle für Augen machen würden!

Greta stand auf dem Bahnsteig unter der rauchenden Halle und sah dem Zuge lange nach. Da fuhr ihre Vergangenheit hin, ihre ganze Jugend. Sie war nicht schön gewesen. Jetzt war es besser. Trotz allem.

XXXIV.

Mit sonderbaren Gefühlen hatte Greta kurz nach ihrer Premiere die ersten Briefe von Backfischen und höheren Schülern mit der Bitte um Bilder oder Autogramme oder allerlei sonstigen Anliegen gelesen. Der schönste Brief war der eines jungen Mannes, angeblich ersten Buchhalters in einem Strüdwarengeschäft ein groß. Er schrieb ihr, hieß es darin, obwohl sie ja noch kein Stern erster Größe sei, schon jetzt, da man sich ja bisweilen in seinen Anfängen noch der früheren Niedrigkeit erinnere. Ihm sei es nicht so gut gegangen wie ihr, ihn habe noch niemand entdeckt. Der Himmel habe es ihr, Greta, vorbehalten. Er gedente sich durch die Darstellung fähiger, lebensschafflicher Charaktere bald einen im In- und Ausland hochgeschätzten Namen zu schaffen, und so weiter.

Greta lachte und weinte über diese Briefe.

„Muß ich sie alle beantworten?“ fragte sie die Tante.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Isebill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund üstlich der Wolga im dritten „entscheidenden“ Jahr des Fünfjahresplans Fünftehnter Bericht

Der russische Motor

In Kusnehl, wie überall auf den Neubauplätzen, gibt es eine eigene Zeitung

niederem Typ, wie der technische Ausdruck lautet. Die Redaktion sitzt in einer der Bretterhütten. Sie besteht aus zehn Mitarbeitern. Das Blättchen erscheint täglich mit Ausnahme des „Fünften Tages“. Es ist durchaus bescheiden und unsachmännisch gemacht. Drei Seiten sind gefüllt mit Einzelnachrichten über den Fortgang der Arbeiten auf den einzelnen Werkstätten. Es wird gerade der Weltrekord im Ziegellegen bei der Gruppe der Bauarbeiter an der mechanischen Werkstatt gefeiert. Außerdem ist da eine Brigade von Erdbauern, Jungkommunisten, deren Führer Kowalschuk heißt, und sie hat es fertigbekommen, je Mann und Tag 26 Kubikmeter Erde zu bewegen. Für die Zeitung ist dies Anlaß zu einer ganzen Reihe von Beiträgen. Die Garagenabteilung hat einige Gaulpöse, die mit Namen angeprangert werden. Die Eisenmonteure haben beschlossen, anderthalb Monatsgehälter für die neue Anleihe zu zeichnen. Bittere Beschwerde wird über eine Transportabteilung geführt. In schmelzenderem Ton wird zur Reinlichkeit in den Baracken gemahnt. Es gibt sogar eine Auslandsmeldung: Ueberdritt „Die Revolution in Deutschland geht weiter voran“. Und darunter findet sich ein Bericht aus Paris über Unruhen in Spanien. Offenbar also ist der Redaktionsstab immer noch zu schwach besetzt, um solche großen Tumulten zu vermeiden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man in der Redaktion des „Kusnehter Ubarnt“ (Stoßarbeiter) von Kōln eine deutlichere Vorstellung hat, als sie in Kōln in intellektuellen Kreisen von Kusnehl bestehen mag. Sicher aber ist niemand von den jungen Schriftgewaltigen schon einmal in Kōln gewesen, und man läßt sich deshalb den Kollegen aus der anderen Welt, den ersten ausländischen Journalisten, der sich bis hierher an den oberen Tom verirrt hat, zur näheren Betrachtung ein. Kusnehl hat im übrigen auch eine literarische Vergangenheit. Im alten Dorf, acht Kilometer vom Bauplatz entfernt, jenseits des Flusses, steht noch der verfallene Bau einer kleinen Rosenzeste, die Dostojewski zum Verbannungsaufenthalt gedient hat.

Der Chefredakteur ist ein verquälter, offenbar krankenkranker, lange Zeit unraffierter schlichter Arbeiter, dem man ansieht, daß er die Feder noch nicht lange führt. Es bestärkt sich, was ich vermutete: es ist ein Wdowitschew, ein Emporgehobener, ein zu verantwortlicher Arbeit bestimmter Profetarier, dem nach der Parteilinie allein das wahre und echte Gesicht für das im Arbeiterstaat Rechte zuerkannt werden kann. Er hielt — die meisten Russen sind mit einer ungeheuer ausdauernden Rednergabe versehen — an mich eine feierliche Ansprache mit der durchaus aufrichtig gemeinten Mahnung, bei meinen Berichten, auch wenn das vielleicht unter den kapitalistischen Verhältnissen, unter denen ich arbeite, nicht angebracht wäre, nur ja nicht der Begeisterung der arbeitenden Klasse zu verfallen, ohne die das überraschende Zeitmaß des Industrieaufbaus nicht denkbar wäre. Ich gab dem braven Kollegen, dem das Reden in Schlagworten schließlich leichter fiel als das Denken, die feste Zusicherung, dieses Punkte in meinen Berichten gern und nachdrücklich zu gedenken.

Es ist so, daß ein großer Teil, vielleicht die Mehrzahl aller auf den Neubauten beschäftigten Leute, bis hinauf in die Kreise der beamteten Halbintelligenz, mit einer gewissen Begeisterung bei der Sache ist, zumal da für die Entfaltung der Begeisterung der Massen ein großer und verwidelter Apparat aufgebaut ist,

der sich in „sozialistischen Wettbewerben“, „Stoßbrigadentum“ und anderen gesellschaftlichen Formen äußert. War es nicht die sogenannte Opposition Dominadze-Sergow, die vor einem Jahr etwa diese Methoden der Leistungssteigerungen mit dem Mund und mit Hilfe von Druckerwürgen als leeren Wahn bezeichnete? Diese Wagnerschaft wurde von Stalin hinweggesetzt, und genau nach einem Jahr hielt der Herr und Meister in diesen Wochen eine Rede, worin als neue grundsätzliche Methode für die Leistungssteigerung die abgestufte Entlohnung und die materielle Würdigung der individuellen Fähigkeiten und Leistungen anbefohlen wurde. Mein verehrter Kollege in Kusnehl wird es mir also nicht übelnehmen dürfen, ohne mit Stalin in einen Konflikt zu kommen, den er sicher vermeiden wissen will, wenn ich die reine sozialistisch-waterländische Begeisterung der Arbeiter für den Ausbau in gewisse Zweifel stelle. Ich antwortete ihm im übrigen, daß für mich fernerehe-

den Beobachter schließlich aber nicht die Begeisterung der Tätigen entscheidend wäre. Wir Deutsche hätten mit einem großen Maß von Begeisterung zuletzt den Weltkrieg verloren. Ob die Bolschewiken den Kampf um die Industrialisierung, den sie jetzt führen, gewinnen würden, wüßten weder er noch ich. Er dürfe an einen vollen, ich an einen Teufel glauben. Wichtiger wäre mir aber vom Standpunkt der deutschen Öffentlichkeit aus die Frage, ob die deutschen Kredite für die Rätewirtschaft und ihre Auslandsaufträge zweckmäßig und wie sie verwandt würden. Er mußte mir schließlich zugeben, daß bei einer so nüchternen Fragestellung ich doch der bessere Materialist wäre.

Auf allen Neubauplätzen wiederholt sich der gleiche Eindruck: es wimmelt von Arbeiterkolonnen, die nur zu einem geringen Teil wirklich beschäftigt sind, wirklich zu wissen scheinen, was für Aufgaben sie zu erfüllen haben.

Dies Bild der Planlosigkeit in der Organisation der menschlichen Arbeitskraft ist in seiner Deutlichkeit verschieden. Es schien mir am eindrucksvollsten an der größten Baustelle, Magnitogorsk. Die ausländischen Fachleute bestätigen, daß die Anweisung und Zuteilung von Arbeitern häufig unzuverlässig erfolgt, daß Verlegung der Kolonnen, Forcierung einzelner Teilarbeiten sprunghaft geschieht. Auch von der russischen Fachwelt wird nicht geleugnet, daß die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters — es handelt sich bei den Bauten zum größten Teil um Einrichtungen für un- oder höchstens angelernte Kräfte — außerordentlich gering ist.

Mehrfach wurde mir als Maßstab gefolgt, daß vier Russen auf einen tüchtigen deutschen Arbeiter kämen, wenn man die praktische Leistung vergliche.

Damit erklärt sich die überaus hohe Zahl der auf den Bauten beschäftigten menschlichen Kräfte. Die ausländischen Monteure schätzen Blut und Wasser bei der Arbeit mit den ihnen zugeteilten Leuten. Nicht nur, daß jedem der geringste Handgriff erst einzeln eingebrüllt werden muß, weil die Mehrzahl noch nie eine Maschine gesehen, noch nie eine Montage kennengelernt hat. Die Verantwortung für Betriebsunfälle, die aus Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit der Arbeiter selbst überaus häufig sind, fällt schließlich immer auf den Aufsichtsführenden. Zweifelsfrei in der Ruhrwirkung ist die russische Vorliebe für Nachtarbeit im Dreifachsystem. Zwar ist das Bild einer hellerleuchteten Baustelle, geblinzelt glänzende elektrische Lampen, reihenweise, kreuz und quer, hinauf und hinab die Sägel, mitten in der Steppe, im Urwald, an einamen Flüssen, in den Tälern des Ural, überaus reizvoll, zumal mächtige Akkorde der Arbeit, Geplätsch der Dampfmaschinen, Poltern der Wagger, Pfeifen der Betriebsbahnen es durchklingen. Jede Betriebszeitung aber bestätigt, daß die Zahl der Drückeberger, der Bummelanten, steigt, daß die Arbeitsleistung je Mann in den Nachschichten erheblich geringer ist als am Tage, weil das Aufsichtspersonal nicht ausreicht und die Leiter schließlich überhaupt nicht eintreten können, dennoch aber nicht vierundzwanzig Stunden Dienst am Tage zu verrichten in der Lage sind.

Auffällig und erstaunlich ist die häufige Verwendung von Frauenarbeit an Plätzen, wo sie sonst nicht nur nicht üblich, sondern sogar durch die Arbeitsgesetzgebung verboten ist.

Frauen bei Erdbauarbeiten mit dem Spaten in der Hand, beim Ziegeltragen, beim Ziegellegen und Verputzen, beim Holzschleppen und Entladen sind allenthalben zu sehen. Unvergeßlich ist mir der Anblick dreier armer Weiber, die, auf einer Planke stehend, einen riesigen Hohl mit vereinten Kräften hin und her zerrten. Gesagt muß werden, daß sie sich sicher gar nicht so arg unglücklich fühlten. Sie schienen ganz munter dabei und schwachen sich was vor. Ich frage nicht, wann das Holz einmal glatt gehobelt sein wird. Ich zweifle vielmehr, daß überhaupt jemals bei dieser Verrichtung ein Nutzen für den Fünfjahresplan zu erzielen war. Die Richtlinien der Partei sehen die Einbeziehung von einer Million Frauen in die Industriearbeit allein für das laufende Jahr vor. Es handelt sich hier um einen Grundab, der sich im Gesamtrahmen der Schaffung eines „neuen Daseins“ Befreiung der Frau aus der Knechtschaft der Familie bezieht. In den Handwerksbetrieben der Betriebe sind selbst in den Zehrschloßereien 30 und 40 v. S. junge Mädchen beschäftigt, die sich mehr oder weniger lockert mit der schweren Feile und dem Büffel, den sie zuzurichten haben, abfinden. War's in Tscheljabinsk oder in Nowosibirsk, wo Isebill eine Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Betriebsleiter über die Fragen geeigneter oder ungeeigneter Frauenarbeit hatte? Isebill gestand offen, daß sie

zwar ihr ganzes junges Leben stets fleißig geschafft habe, daß aber die Schloßerei sowohl wie das Ziegeltragen für sie keinerlei Reize böte. Ich magte begütigend einzuwenden, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten die Räteregierung zwingen, alle durch die Männer in Gewerkschaften organisierten und deshalb leicht erfassbaren Arbeitskräfte heranzuziehen, weil eben Not am Mann — in diesem Falle an der Frau — wäre, daß also wirtschaftliche Forderungen ideologisch eingekleidet würden, wenn man die Frau statt an den Herd und die Wiege an den Schraubstock stelle und das dann Befreiung nenne. Mit einem ernst verwehenden Schulmeisterlichen Ton, dennoch aber nicht ohne gültige Nachsicht für unsere bürgerliche Rückständigkeit, entschied unser Führer, daß die Partei in dieser Beziehung keinerlei doppelzüngiges Spiel triebe, sondern daß es ihr sehr ernst mit der Ueberzeugung sei, die Frau könne nur dann befreit werden, wenn sie in den Arbeitsprozess an der Seite des Mannes einbezogen werde. Bald darauf aßen wir in der Betriebskantine zu Mittag, und es gab einen grünen Schicht mit zaurer Sahne für die Gäste, der alle Achtung verdiente. Unser Gastgeber rühmte die Küche seines Betriebes und bemerkte nebenher, einen solchen Schicht bekäme man an ganzen Ort nur hier oder bei seiner Frau. Taktlos, wie Isebill nun einmal sein kann, fragte sie sofort darauf: „Ach, da haben Sie wohl Ihre Frau Gemahlin noch nicht befreit, und die Aermste befindet sich in derselben bedauernswerten Lage wie ich?“ Da aber die Suppe wirklich gut war, verstand sich Isebill dazu, das Thema sofort zu wechseln. Inzwischen sah man an den Nebentischen die uns aus allen Fabrikflächen bekannte Rudelsuppe mit Milch, etwa so, wie man sich Blauen Heinrich in Reinkultur vorstellt, derweil wir zum nächsten Gang, Boeuf Strogonow, übergingen.

Unbegreiflich scheint die Genügsamkeit der Hunderttausende, die als Arbeitsbienen die Zellen und Stöcke des Fünfjahresplanes bevolkern.

Die Baracken sind überfüllt, bei weitem nicht jeder hat eine Bettstelle für sich allein, bei weitem nicht alle Bettstellen haben Bettzeug. Wie kann es dann an Ungeziefer mangeln? Die Kinder und Frauen schlafen in Zelten, aus einem alten Sack und drei Stücken hergerichtet, vor der sonnendurchfluteten, fliegengelätzten Holzbohle. Man verachtet mir ernstlich, daß es in den Leinwandzügen als Militärbeständen, die Tausenden Unterkunft bieten, viel angenehmer wäre, selbst im Winter, bei vierzig und fünfzig Grad Frost. Der Schnee halte schön dicht, und ein eiernes Deckchen spende schnell die nötige gemüthliche Wärme. Andere wieder rühmten die individuellen Erdhütten als bequemsten und saubersten Aufenthalt. Dort könne die Frau mit den Kindern schlafen und wachen, wie es ihr beliebt. Man hätte nur sein eigenes Ungeziefer und röche nur seinen eigenen Herd. Als der beste Teil des deutschen Volkes noch an der Front in Unterständen haunte, gab es ja auch humorvolle Liebhaber solcher erdhastigen Gemüthlichkeit, die ihre Hausfrösche und -mäuse über alles schätzten und die Gemüthlichkeit des selbstgebauten Hockes dem Prunk aller Ruhequartiere weit vorzogen. Es ist alles relativ. Dies zu überlegen hat der Arbeiter in Magnitogorsk, der für seinen Tee gedrohtes Wasser aus der Leitung erhält, ebenso wie sein Kollege in Kusnehl, wo er zwanzig Minuten traben muß, um sich dann allerdings ein schönes Trinkwasser zu holen. Er hat Zeit, darüber nachzudenken, wenn er zum Empfang von Lohn, Teewasser, Mittagessen, Graupen, Tabak und Zeitungen Schlangens steht, oder wenn er sich auf den zu jeder Baustelle gehörenden „Mauchplätzen“ aus einem Fehlen Zeitungspapier und etwas Machorka, dem beliebtesten Kippentabak, eine Zigarette dreht.

Der russische Motor, wie der gutmütige Arbeiter sich selbst und seine Muskeln bezeichnet, ist eine zwar schwache, aber um so anspruchsvollere Maschine. Ein wenig Zucker, etwas Tabak und Brot, ein Kino, eine Ansprache, Lob oder Tadel genügen, ihn zufrieden zu machen. Des Abends nach Feierabend singen sie traurige und lustige Weisen, tanzen sie zur Handharmonika.

Sind diese Leute wirklich zufrieden, um nicht zu sagen begeistert? Es wäre ein Kinderpiel, aus den Reden und Klagen, die den Fremden, der Teilnahme zeigt und die Sprache beherrscht, auf Schritt und Tritt verfolgen, durchaus das Gegenteil zu erhärten. Man braucht nur die Ohren aufzutun, um Jammer und Unzufriedenheit zu hören, um Leiden zu vernehmen, die zu denken schrecklich sind. Etwa daß wochenlang im Winter kein Brennholz geliefert wurde; daß das Brot verschimmelte, die Fische verfault waren; daß der Lohn nur reicht, um zwei- oder dreimal in der Woche die Familie wirklich satt zu machen. Wir haben uns hundertmal erzählen lassen, wie schlimm es jetzt ist und wie gut es früher war. Ich weiß, daß täglich Hunderte von Arbeitern auf jedem einzelnen der großen Neubauten weggehen, flüchten, und daß schließlich und endlich täglich ebenso viele wieder hinzukommen. Von einer vollen Zufriedenheit kann keine Rede sein. Die Arbeiter wechseln ihre Arbeitsstätte überaus häufig, und es gibt hierfür nur die eine stichhaltige Erklärung: nämlich, daß sie ihr Los zu verbessern suchen. So besteht als Dauerzustand Arbeitermangel auf den Neubauten als unmittelbare Ursache und zugleich Folge der stetigen Wanderung. Darüber hinaus aber klagen alle Bauleiter über großen Mangel an Arbeitskräften, und es ergibt sich von selbst, daß trotz allen Verböten und einseitigen Regelungen der Arbeitsbedingungen im Fall dringenden Bedarfs niemand davor zurückschreckt, dem andern Betrieb durch seine Werber die Leute mit der Zusage verheißener Vergünstigungen abspenstig zu machen. Mir scheint das Los des Arbeiters, der überdies in fast allen

Fällen die Möglichkeit hat, jederzeit in sein Dorf zurückzugehen und dort im Kolchos, der heimatischen Kollektivwirtschaft, sein Dasein zu fristen, nicht eben beklagenswert. Der außerordentlich tiefe Lebenszustand muß bei einer psychologischen Wertung in Rechnung gestellt werden.

Dieser letzte Umstand ist es, der überall, wo der Versuch gemacht wurde, ausländische Arbeiter in russische Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verpflanzen, Feid zu einem Misserfolg geführt hat.

Das Dasein des russischen Profetariers im dritten Jahr der Plaitleika ist nach westeuropäischen Begriffen kein Leben, sondern eine Dulderei, ein Vegetieren. In Kusnehl hat man dieselben Erfahrungen gemacht wie im Donezbecken oder in Solikamsk im Ural. Mehr als ein Drittel der oft begeistert kommunistisch gesinnten Anbäumlinge macht kurzerhand kehrt oder begibt sich auf die Wandererschaft, um anderweit ein besseres Los zu finden. Ein trefflicher junger Berliner Monteur, aus Begeisterung für die „rote Bewegung“ vor acht Monaten nach dem Rätereich gekommen, machte uns zum Zeugen seiner Antworten für einen Fragebogen, den er seiner regelmäßigen Beschwerde an jedem fünften Tag in der Auslandsabteilung des Betriebes beizufügen hatte. Dort stand „Parteilosehörigkeit“, und seine Antwort lautete: „Ich war Kommunist!“ Seine wortreiche, berlinisch-blumige Erklärung hierzu ist nicht wiedergabefähig. Sie betrifft den Unterschied der kulturellen Zustände, des Essens, Wohnens, Schlafens, Wachsens. Dabei hatte Isebills Freund, der erste Berliner Landsmann seit langen Wochen, schon allerhand für sich durchgeföhrt: er schloß in der Barackenstube nur mit fünf andern zusammen, er aß in der Ausländerkantine, dem „Amerikanischen Speisehaus“, und er hatte sich eine Arbeitsstelle gesucht, bei der auch was zu verdienen war. Ich fürchte, daß man seine Beschwerde über die Wohnplatzlage an zufälliger Stelle gar nicht sehr ernst nehmen wird und daß ihm zum Ablauf seines Vertrages nur die Wahl bleiben wird, sich entweder mit den Waagen abzufinden oder nach Hause zu gehen.

Immerhin zieht man auch auf russischer Seite manche Lehre aus den bisherigen Erfahrungen und bietet dort, wo ausländische Kräfte unentbehrlich sind, solche Bedingungen, die erträglich erscheinen,

wobei die Unzulänglichkeiten, die sich dabei in Kreisen der eigenen Arbeiterchaft durch Anstellung von Vergleichen notwendig ergeben, einfach in Kauf genommen werden müssen.

Wahrscheinlich wird überall der russische Arbeiter einmal am Tag wenigstens ausreichend satt. Die Ernährung ist einseitig und vor allem fettarm. Der Mangel an Fleisch und Frischgemüse, der für ganz Rußland wahrscheinlich noch jahrelang anhalten wird, ist an diesen neuen, plötzlich gewachsenen Zusatzaufbauten besonders fühlbar. Die Versorgung mit Industrieerzeugnissen, Webwaren, Schuhwerk, Tabak, sogar Seife, Galanteriewaren und Zucker ist — was schon vor einem Jahr mein amerikanischer Kollege Knickerbocker, der den Ural und das Donezbecken bereiste, festgestellt hat — auch jetzt noch wenigstens an den Bau- und Betriebsstellen, die in die Klasse der besonders wichtigen gehören, besser als in den Städten, wenn man Moskau in seiner Sonderstellung ausnimmt. Schlimmer steht es mit der Ernährung der Frauen und Kinder, soweit sie nicht mitarbeiten. Ja, auch Kinderarbeit ist häufig zu sehen gewesen. Büschchen von zehn und zwölf Jahren fahren in großer Zahl die kleinen Erzkarren, gezogen von struppigen Pferdchen, aus den offenen Gruben, und der Zweck heißt auch hier das Mittel, das gegen die schönen geschriebenen Arbeitsgesetze verstoßt. Die Arbeiter werden gewarnt, ihre Familien nach den Baustellen mitzubringen. Gibt es für sie denn aber eine andere Möglichkeit, als sie mitzubringen? Bleibt dem Leben noch ein Sinn, wenn sie Frau und Kind irgendwo lassen sollten? Die Versorgung des Trostes dieser Feldlager ist durchaus mangelhaft, und man sieht viele Kinder, die unterernährt erscheinen, viel mehr jedenfalls, als dies in Moskau oder auf den Dörfern der Fall ist.

Wieder einmal steigt der mächtige Schatten Peters des Großen in der Erinnerung auf, wenn man vernimmt, wie die Werbung neuer Arbeitskräfte erfolgt. Die großen Neubauten erhalten einzelne Verwaltungsbezirke des europäischen Rußlands als Werbefeld zugewiesen. Sie entsenden ihre Agenten, die fleißig die Trommel rühren und darauf achten, daß ihnen kein anderer in die Quere kommt. Auf allen Kreuzungsbahnhöfen steht man lockende Tafeln, die allerhand Gutes verheißend demjenigen, der sich für den Betrieb verpflichtet. Zugleich aber sind die Zentren der Kollektivwirtschaften angewiesen, Arbeitskräfte freizumachen und den Werbemännern auszuliefern.

Es ist soweit, daß nicht nur Getreide, Fleisch und Fleisch nach Plan abgeföhrt werden müssen, sondern daß auch „russische Motoren“ vom Dorf für den Industrieaufbau betriehten werden.

Peter hat seinen Uralsfabriken die Bauern zur Arbeitsleistung „aufschreiben“ lassen. Heute übernimmt ein Landkreis das „Ehestum“ über einen Industrieaufbau oder umgekehrt, und die Wirkung ist dieselbe. Es ist dann leicht, im „Kusnehter Ubarnt“ einen farbenprächtigen Zeitaufsatz über die innige Zusammenarbeit zwischen Dorf und Industrie, über den Austausch von „russischen Motoren“ gegen richtige Traktoren zu schreiben. Ein wenig Begeisterung und ein wenig Zwang: es ist in einfach, in Rußland zu regieren.



„22000“ mit aufgekochter Kabine. Das Junkers-Großflugzeug „D 2100“ das ursprünglich als Großschiffungsflugzeug konstruiert war, wird gegenwärtig umgebaut, um Plätze für 30 Passagiere zu erhalten. Der im Bild zu sehenen Kabinenraum ist so weit nach oben vergrößert worden, daß die im Bild zu sehenen Passagiere einen freien Blick nach außen erhalten. Durch die Umrüstung des vordere Kabinenraumes ist ein logenartiges Zwischendeck geschaffen worden, das zur Unterbringung der Fracht dient.

Die Erklärung der Kirchen zur Weltwirtschaftskrise

Man hat der christlichen Kirche oft den Vorwurf gemacht, daß sie als Parteigängerin des Kapitalismus für die Lösung der sozialen Fragen der Gegenwart nur geringes Interesse zeige, auch auf die Bänderung der Weltwirtschaftskrise wenig bedacht sei. Der Hinweis auf den von der Weltkirchenkonferenz eingesetzten ökonomischen Rat für praktische Christentum und das von ihr gegründete internationale sozialwissenschaftliche Institut in Genf, die sich beide dauernd mit diesen Fragen beschäftigen, soll den Vorwurf entkräften.

Wie erinnerlich, berief der im letzten Jahre verstorbene Erzbischof von Schweden, Nathan Söderblom, im Jahre 1925 eine Weltkirchenkonferenz nach Stockholm, die von Vertretern aller christlichen Bekenntnisse mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche, besucht war. Die Konferenz setzte den schon erwähnten ökonomischen Rat ein, einen Zusammenschluß führender Persönlichkeiten der christlichen Kirchen, der Weltwirtschaftsfragen in überparteilichem christlichen Sinne betrachten und zu regeln versuchen soll. — Auf einer Tagung des Rates in Cambridge wurde eine Erklärung der Kirchen zur Weltwirtschaftskrise vorbereitet. Sie ist unterschrieben von Erzbischof Germanos, dem Präsidenten der orthodoxen Sektion, D. D. Kapler, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Berlin, Vordbischof von Winchester und D. Dr. S. Parfés Cadman, Präsidenten der Europäischen, Britischen und amerikanischen Sektion. Da ihre allgemeine Verbreitung gewünscht wird, sei ihr Inhalt im Wesentlichen hier wiedergegeben:

Der Rat erkennt, daß seit den Tagen des Krieges die Gefahr, daß der Rest einer in Jahrhunderten gewachsenen Solidarität verloren gehe, nie so groß war, wie eben jetzt, da die stärksten Beweise dieser Solidarität gefordert würden. Die Kirchen rufen daher alle Kreise, besonders alle Christen auf, alles für die Bekämpfung dieser Gefahr einzusetzen. Vor allem befaßt sich der Rat mit dem Problem der Arbeitslosigkeit, denn sie führt zu Leid und Verzweiflung und hat die größten Mißstände in wirtschaftlicher und sittlicher Beziehung zur Folge. Die Verarmung inmitten eines Ueberflusses ist sinnlos und macht es den Menschen immer schwerer, den Glauben an eine göttliche Führung der Welt zu behalten. Wenn die immer weitergehende Beherrschung der Natur durch den Menschen, statt der Gemeinsamkeit zum Besten zu dienen, zu sozialem Ungleich und Elend führt, so ist die Oberhoheit des Geistes über das zeitliche Geschehen in Zweifel gezogen und das religiöse Leben in seinen psychologischen Inhaltspunkten gefährdet. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit sind einmal in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung zu suchen, die zu einer Bevorzugung der Produktion auf Kosten des Verbrauchs führt und damit zu einer Umkehrung von Zweck und Mitteln. Ferner sind das Geldproblem, das internationale Verordnungsproblem einschließlich der Arbeitslosenregelung, die akuten Symptome dieser Wirtschaftsform. Die Arbeitslosigkeit ist also weniger auf wirtschaftliche Gesetze zurückzuführen, als in der fehlerhaften Ausnutzung und Verteilung der in der Welt vorhandenen Reichtumsquellen in Form von Rohstoffen, Kapitalgütern oder menschlicher Arbeit.

- Als Gegenmaßnahmen sind gedacht:
- Systematischer Ausbau öffentlicher, unentgeltlicher Arbeitsvermittlung in einzelnen Ländern und im internationalen Rahmen;
 - Ausbau der Arbeitslosenversicherung;
 - Systematischer Ausbau der Arbeitsbeschaffungspolitik durch öffentliche, im Gesamtinteresse notwendige Arbeiten;
 - Neugestaltung der Arbeitszeitverhältnisse, Arbeitsförderung, Erhöhung des Schulalters, Festlegung eines Mindestalters zur Arbeitsaufnahme, Regelmäßig bezahlter Urlaub, Arbeit des freiwilligen Arbeitsdienstes;
 - Beseitigung von Einwanderungsbeschränkungen, gemeinsame Erschließung nicht ausgenutzter Arbeitsmöglichkeiten;
 - Pläne und Maßnahmen auf dem Gebiet der Zoll- und Kreditpolitik.

Die Konferenz hielt es für notwendig, zwischen den beiden Problemkreisen zu unterscheiden, die oft mit einander vermischt werden.

1. Die verminderte Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft durch die Verwendung technischer Hilfsmittel, die eigentlich als Befreiung des Menschen von der Inanspruchnahme des Wirtschaftskampfes, also als Errungenschaft angesehen werden sollte.

2. Die gegenwärtige Lage, die diese Errungenschaft in ein soziales Schreckgespenst verkehrt, da ein immer wachsender Teil der Gesamtheit der Arbeit beraubt wird, die ihm allein Anspruch auf Einkommen gibt.

Was man sich von Briand erzählt...

Paris, 9. März.

Wie man von dem lebenden Briand erzählt hat, daß er während seiner politischen Laufbahn die Stürze meistens durch geschickte Abhyrungen vermieden habe, so kann man nun auch von dem Toten sagen, daß er sich gewissermaßen in einer Pause von der politischen Bühne zurückgezogen hat. Es ist selbstverständlich, daß sich um ihn wie um jeden Mann, der eine Rolle gespielt hat, zahlreiche Anekdoten gesammelt haben. Es sei gestattet, einiges davon anzuführen, was wirklich erlebt worden ist und den Menschen Briand schildert.

Bezeugt ist z. B. das hübsche anjische Wort, das er dem Vorwurf entgegensetzte, er verdaue seine glänzende Laufbahn lediglich der Abtrünnigkeit vom Sozialismus. Er erwiderte dem Moralhelden mit dem einzigen Wort: „Machen Sie es wie ich!“ Nun ein bißchen anjisch war er überhaupt. Ein berühmter Akademiker hat als Augenzeuge den folgenden Vorfall erzählt: In einem politischen Salon, der Geister aller Schattierungen versammelt, wie man das in Paris liebt, wo die politische Eintönigkeit nicht für einen Vorzug gilt, ist eine aus allen Parteihimmelsrichtungen zusammengesetzte Gesellschaft vereinigt. Unter den Gästen befindet sich auch ein alter revolutionärer Sozialist, der früher mit Aristide Briand in der Redaktion der „Lanterne“ zusammengewesen hat. Dann sind sie auseinandergekommen. Der alte Kamerad ist seiner Partei treu geblieben und spielt noch immer eine große und hochgeachtete Rolle in den Reihen der revolutionären Sozialisten. Auch Briand, der gerade zu der Zeit den Posten des Ministerpräsidenten bekleidet, wird erwartet. Die ganze Gesellschaft ist gespannt darauf: wie wird sich das Wiedersehen zwischen dem alten Genossen und dem Ministerpräsidenten vollziehen? Briand läßt etwas auf sich warten, er tritt als letzter in den Salon, freudig dem alten Kameraden, der etwas entfernt von den anderen steht, die Hand hin, ergreift die des anderen, schüttelt sie kräftig und ruft: „Tiens, vieux salut, comment vas-tu?“ Worte, die man am besten etwa so überfetzt: „Na, alter Kaufmann, wie geht's denn?“ Man kann sich nach dieser Probe vorstellen, wie der Unter-

Die Christen müssen aufhören, das gegenwärtige Problem als Beschäftigungsproblem aufzufassen, es vielmehr als Problem der Armut in einer Welt der Fülle erfassen und darauf bestehen, daß erstens die Gesellschaft einen Weg findet, der dazu führt, daß die Bedürfnisse der Menschen und nicht der Zwang zur Beschäftigung zum entscheidenden Faktor der Wirtschaftsgestaltung werden und daß sie die für den Gelderwerb passenden Voraussetzungen diesem Endzweck anpaßt; sie müssen zweitens sich rüsten, die Voraussetzung für eine rechte, auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung mögliche Freizeitgestaltung zu schaffen. Eine Erziehungsarbeit ist nötig, um die christliche Arbeit und Lebensgestaltung von der besonderen Deutung

zu befreien, die der Industriekapitalismus der modernen Welt aufgewungen hat. Die Kirche muß bereit sein, die vielen Möglichkeiten für eine Befähigung sozialer Verantwortung aufzuzeigen, die der Mensch neben der ihm durch wirtschaftliche Betätigung auferlegten Pflicht ausüben kann.

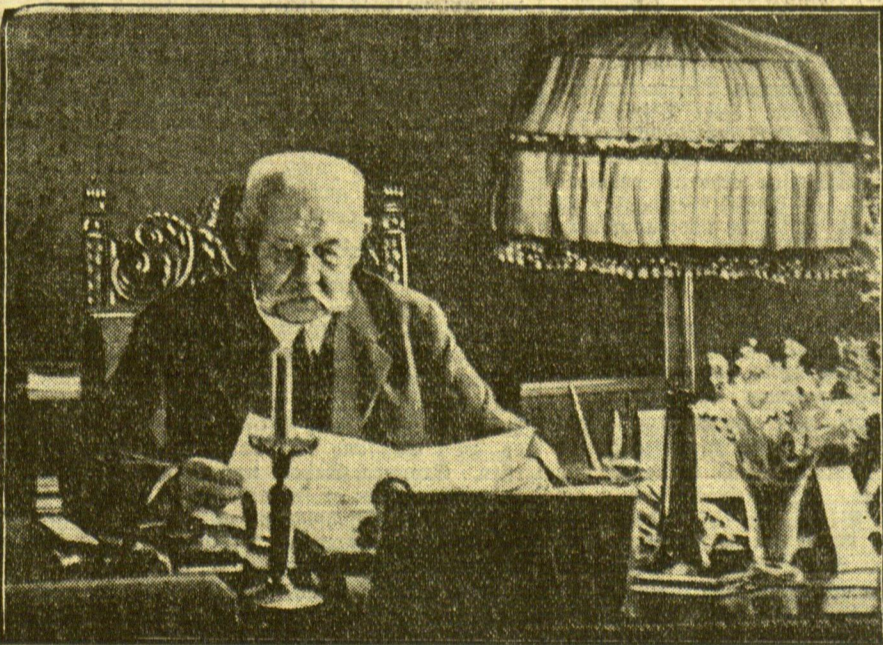
Aus allem ist zu ersehen, daß die Fühlungnahme der christlichen Kirchen Notwendigkeit geworden ist, die Söderblom mit prophetischem Geist vorausgesehen hat. Wenn etwas eine Aufgabe der christlichen Kirchen ist, so ist es die, alle Kräfte daran zu setzen, die Welt mit christlichem Geist zu erfüllen. Nur auf diesem kann der Egoismus des Bösen, der sich jetzt überall breit macht, überwunden werden.

Kaltungston um Briand herum zuweisen im privaten Gespräch war. Den alten Bohemien ist er nie los geworden und eins seiner größten Vergnügen war, des Abends in einem der Theater, die sein alter Freund Gémier leitete, hinter den Kulissen zu sitzen, seine Zigarette zu rauchen und mit den Schauspielerinnen zu spaßen.

Aber derselbe Mann konnte in der Kammer über alle Register des Gemütes und des Pathos verfügen. Dabei kam ihm der Cello-Ton seiner herrlichen Stimme zugute, und es gab Abgeordnete der Opposition, die er herumkriegte, weil sie gar nicht hörten, was er sagte, sondern wie er es sagte. Irgendwo in der Provinz war ein Streit gewesen und es war Briand gelungen, ihn ohne Blutvergießen zu erledigen. Es muß wohl eine gewisse Zeit nach jenem Winterstreik im Süden gewesen sein, bei dem Clemenceau das Unglück passierte, daß ein unvorsichtiger Schuß der Truppe ein über die Straße laufendes kleines Mädchen tötete. Das war in der Winterstadt Narbonne geschehen und hatte Clemenceau, der doch persönlich für dieses Unglück mitverantwortlich war, schwere Vorwürfe eingetragen. Briand hatte nun das Glück gehabt, seinen Streit ohne Blutvergießen zu erledigen und er zeigte dies der Kammer in folgender Weise an. Er hob seine schönen weißen Hände. Er zeigte erst die Innenflächen, dann die Außenflächen, wiederholte diese Gebärde noch einmal und rief mit einer geradezu schmelzenden Stimme: „Betrachten Sie diese Hände, meine Herren — an ihnen lebt kein Tropfen Blut.“ Die Kammer brach gerührt in einen Beifallsturm aus. Es war eine Szene von meisterhafter Regie und wundervoll auf französisches Gefühl berechnet.

Folgendes kleine Erlebnis, das Briand als junger Rechtsanwalt gehabt hat, zeigt deutlich, welche seltene Geistesgegenwart aber auch welche Phantastie Briand zu eigen war.

Ein Bauer stritt sich mit seinem Nachbarn um ein Stück Feld. Er wollte prozessieren und ging zu dem jungen Anwalt Briand, dem er den ganzen Streitfall auseinandersetzte. „Den Prozeß werde ich gewinnen“, sagte Briand, „aber ich fordere



Zur Rundfunkrede Hindenburgs Reichspräsident von Hindenburg wird von seinem Arbeitszimmer im Reichspräsidentenpalais (Bild) Donnerstagabend von 1/8 bis 1/8 Uhr eine Rundfunkansprache an das deutsche Volk halten. Damit die Rede auch denjenigen Rundfunkhörerinnen zugänglich gemacht werden kann, die etwa verhindert sind, sie mit anzuhören, wird sie auf Schallplatten aufgenommen und an den beiden Tagen vor der Wahl wiederholt werden.

Richard Skowronnek

(Zu seinem 70. Geburtstag am 12. März 1932)

Von Friedrich Tammen

Im einsamen Försterhaus zu Schuifen in der Romintener Heide wurde Richard Skowronnek am 12. März 1862 geboren. Mäurisches Bauernblut, schwer, dickfließend, mit dem verblissenen Trotz im Kampfe um die vielumstrittene Heimat, aber auch mit dem tiefgründigen Humor der Mäuren, ist das Erbe des Vaters, in das die aus Oesterreich stammende Mutter, mehr als bei seinem um vier Jahre älteren Bruder Fritz, die leichtere österreichische Fröhlichkeit und Erzählerkunst mischte.

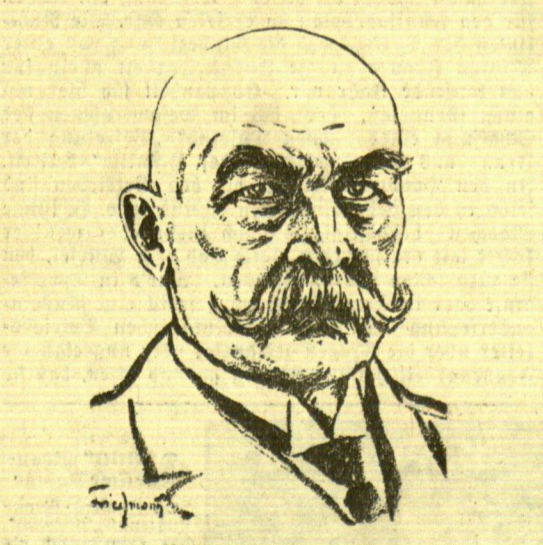
Mit knapp siebzehn Jahren verließ Richard mit dem Reisezeugnis das Gymnasium in Lyck, besuchte, ohne sich für ein bestimmtes Studium entschieden zu haben, die Königsberger Universität, bis er durch den Geographen Jöpprich zu dem Entschluß kam, Forschungsreisender zu werden. Es konnte ja nicht so schwer sein, meinte er, nach gründlicher Ausbildung seinem Vaterlande in den unerforschten Gebieten des damals noch bedeutend dunkleren Erdteiles zu dienen. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien meldete er sich voll froher Zuversicht bei der „Ditairischen Gesellschaft“. Zu seiner großen Enttäuschung lebte diese keine Werbung ab. Skowronnek war jedoch nicht der Mann, der einer schlagelagerten Hoffnung lange nachtrauerte. Mit kurzem Entschluß warf er das Steueruder herum und trat in die Dienste der „Nationalzeitung“. Als er seine ersten Novellen veröffentlichte, wurde die „Frankfurter Zeitung“ auf sein Erzähler Talent aufmerksam und berief ihn als Feuilletonredakteur an ihren Verlag.

Nun begann sein literarischer Aufstieg mit dem Mäurischen märkischen Dorfgeschichten „Polka Maria“. Damit hatte er, zwar in anderer Weise, als er es früher beabsichtigt, wenn auch keine Forschungs-, so doch gewissermaßen eine Entdeckung

begangen, denn er entdeckte seine engere Heimat, diesen bis dahin noch so unbekannt und stiefmütterlich behandelten Winkel Ostpreußens, für Deutschland. Mit kräftigen Strichen, bodengetriebenem Humor und in scharfer Meißelung erschloß er uns diese an Schönheit und Eigenart so reiche deutsche Landschaft. Fröhlichen, urgeordneten Humor sprühte sein erstes Lustspiel „Im Försterhaus“, das auch mit großem Erfolg im Frankfurter Schauspielhaus zur Aufführung kam und von dort aus über die meisten Provinzbühnen zog. Eine ganze Anzahl Lustspiele schrieb er dann in Berlin, wofür er als Hauptkritiker des „Abend“ im Jahre 1891 berufen wurde; sie alle zeigen seine feine, scharfe Beobachtungsgabe, gesunden Humor und eine flotte Handlung. Den größten Erfolg errang er in dem mit Kadelburg zusammen verfaßten Lustspiel „Dujarenfieber“.

Konnte er sich verhältnismäßig früh einen Namen als Bühnenautor erwerben, so ist seine Bedeutung als Erzähler unstreitig größer. Der Roman ist sein eigentliches Element. Seine ostpreussische Heimat gab ihm Hintergrund, Stoff und Gestalten. So ist Skowronnek ein Heimatschriftsteller im echten Sinne. Heimatdem weht uns an, ob wir sein Buch „Das rote Haus“ oder „Der Bruchhof“ zur Hand nehmen. Das Schweigen im Walde“ oder den Wildererroman „Das Bataillon Sport“. Mag man auch an den Gestalten in literarischer Hinsicht hier und da Mängel entdecken, klar, plastisch und wichtig erheben sich die durchweg sehr schönen Landschaftsbilderungen. Skowronneks Humor sprüht auch aus seinen Erzählungen „Das Verlobungsschiff“ und „Bruder Leichtsinn“.

Skowronnek hatte bereits vor dem Kriege eine ansehnliche Lesergemeinde, diese wuchs jedoch zusehends, als er die gegen Deutschland herausziehende Gefahr vorausahnte und seinen Warnruf in dem Roman „Sturmzeichen“ ausließ. Sowohl dieses Werk als auch die nachfolgenden Kriegseromane „Das große Feuer“, „Die schwere Not“, „Morgenrot“ und „Der weiße Adler“ erlebten Riesenaufgagen. Sie alle sind durchsittet von der



Richard Skowronnek

Sorge um die bedrohte ostpreussische Heimat und um das Schicksal des Reiches.

Seitdem sich Richard Skowronnek das Rittergut Hoochenberg in Pommeren erwerben konnte, zog er sich fast ganz von dem Schriftstellerberuf zurück, um sich mit der ihm eigenen Fähigkeit der Landwirtschaft zu widmen. Doch sei ein Heimatroman seiner neuen Heimat, sein letztes Werk „Der Bauer ohne Gott“, nicht vergessen, das die herbmächtigen Art der pommerischen Bauern und ihr Ringen mit den Mißständen der Nachkriegszeit würdigt. Skowronnek gehört in die Reihe der echten Heimatschriftsteller, die bewußt für bodenständige Art und Sitte im deutschen Geiste kämpfen.

500 Francs.“ Das war dem Bauern zübel; er war ein sparsamer Mann, wollte das Honorar herabdrücken und sagte zu Briand: „Ihr Kollege Veymarie, der gegenüber wohnt, wird die Sache für die Hälfte machen.“ Briand hatte kein Geld und wenig Klienten; er dachte verweilt nach, wie er den Bauern überzeugen könnte. Pöblich fiel sein Blick auf ein Bild, das in seinem Büro hing, und das Robespierre zeigte, wie er auf das Schafotter stieg. Mit einem Ruck zog Briand den Bauern vor das Bild, deutete auf Robespierre, der mit entblößtem Hals das Fallbeil erwartete, und sagte: „Der Mann da hat auch den Anwalt gegenüber vorgezogen!“

Von dem jungen Politiker Briand hat Anatole France eine hübsche Geschichte erzählt. Er sprach in einer großen Versammlung, er mühte sich, seine Hörer mitzuerheben, doch die Stimmung blieb frostig. Ein und wieder kam ein kleiner Zwischenruf, das war alles. Plötzlich sah Briand einen Entschluß. Er stieg vom Podium herab und ging auf einen jungen Burfchen zu, der fürstbar dumm aussah und ein ganz gelangweiltes Gesicht machte. Sicherlich hatte er keinen einzigen Zwischenruf gemacht, sicherlich war er nicht fähig, hintereinander zwei richtige Sätze zu sprechen. „Wie können Sie sich unterhalten“, brüllte Briand den Burfchen an, „mich immerfort zu unterbrechen!“ — „Ja“, fragte der Burfche ganz verduzt. — „Ja, wohl, Sie! Wenn Sie ein ehrlicher Gegner sind, so kommen Sie herauf, hier auf das Podium, und klagen Sie mich an, wenn Sie es können! Vorwärts, sprechen Sie!“ Es entstand ein Tumult, der junge Mann wurde auf die Tribüne geschoben und stand dort vollkommen hilflos. Natürlich brachte er nicht ein Wort heraus. Das Publikum johlte, der vermeintliche Zwischenrufer wurde herausgeworfen, Briand sprach weiter, und nun war Stimmung in der Versammlung. Briand hatte einen Erfolg wie selten in seinem Leben.

Mit den Engländern hatte Briand manchen politischen Kampf zu bestehen. Zum geflügelten Wort ist ein Ausruf geworden, den er in Cannes getan hat, als Lord George über den französischen Volkscharakter spottete. Die schöne Antwort, die Briand gab, ist freilich nur in französischer Sprache zu verstehen; man muß dazu wissen, daß der Vermerkmal Pas de Calais heißt, was wörtlich überfetzt „Schritt von Calais“ bedeutet. Lord George ließ sich seinem französischen Kollegen gegenüber zu der Bemerkung hinreißen: „Die Franzosen fühlen sich als eine erhabene Nation. Aber von Erhabenen zum lächerlichen ist nur ein Schritt!“ — „Der Schritt von Calais“, sagte Briand.

Mit Clemenceau hatte Briand viel Streit. In einer heftigen Debatte fragte ihn eines Tages Clemenceau: „Sagen Sie einmal, Herr Briand, mit welcher Frau haben Sie noch keine Liebchaft gehabt, und gegen welchen Politiker haben Sie nicht intrigiert?“

Eines Tages fuhr Briand mit einigen Freunden auf die Jagd. Der Wagen wurde von einer großen Schafherde aufgehalten, die nicht auseinandergeben wollte. „Welch schöne Majorität“, rief Briand begeistert.

Berühmt geworden ist jene Unterhaltung, die Briand im Gasthaus von Thoirn mit Stresemann hatte, und in der der Pakt von Locarno vorbereitet wurde. Nach dem Essen wollte Stresemann die Rechnung bezahlen, aber Briand hatte schon das Geld auf den Tisch gelegt und erklärte: „Den Wein und die Maßzeit zahle ich, Sie zahlen dafür die Reparationen.“

Dreißig Waggons mit Altimetall verschoben — endlich erwischt

wth. Düsseldorf, 10. März. Die Bentrather Kriminalpolizei ist einer seit 1930 tätigen Diebes- und Hehlerbande auf die Spur gekommen. Bei einem Arbeiter in Bentrath waren in den letzten Jahren große Mengen Altimetall verschoben worden, ohne daß es gelang, trotz eifriger Nachforschungen die Unregelmäßigkeiten aufzudecken. Eine Unvorsichtigkeit wurde den Tätern zum Verhängnis. Ein Eisenbahnwaggon mit Diebesgut war festgeleitet worden und führte zur Entdeckung und Befahrung einer vierköpfigen Diebesbande, zu der der Platzmeister der Firma und ein Rademeister gehören. Es stellte sich heraus, daß im Laufe der Zeit im ganzen 30 Waggons mit Altimetall verschoben und bei einem Düsseldorfser Händler abgesetzt worden waren. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20.000 Reichsmark. Die Täter sind geständig.

Bertrams Schneesturmflug über die Alpen

omb. Benedig, 10. März. Die deutsche Ditalien-Flugexpedition, die am 29. Februar in Köln startete und zunächst nach Friedrichshafen flog, ist gestern hier eingetroffen und von der Militärbehörde ehrenvoll empfangen worden. Das Wasserflugzeug „Atlantia“, geführt von Kapitän Bertram, hatte einen sehr schwierigen Flug im Schneesturm über die Alpen zu bestehen. Auf diesem Wege verkehrte sich das Wetter im weiteren Verlaufe der Fahrt dermaßen, daß eine Zwischenlandung in der Gschmündung notwendig wurde. Die nächste Etappe soll Athen sein, von wo aus der Flug planmäßig bis nach China fortgesetzt werden wird.

wth. Berlin: Reichspräsident v. Hindenburg empfing Dienstag den Segelflieger Grubhoff, dem als den erfolgreichsten Piloten für motorlosen Flug für das Jahr 1931 vom Preisgericht der Hindenburg-Pokal und ein Geldpreis für motorlosen Flug zuerkannt war.



Die Herrscherin der Mandchurie

Die Gattin des zum Präbenten der Mandchurie ernannten früheren Kaisers von China, Frau Henry Puhi. Das Paar ist unter unheimlichem Bomb in die neue mandchurische Hauptstadt Tschangai eingezogen und wird dort unter dem Schutze der Japaner verweilt.

Japans Regierung im Kampf mit dem „Bund des Todes“

London, 10. März.

Die „Times“ bringt die Mitteilung aus Tokio, daß die japanischen Behörden auf die Spur einer geheimnisvollen Organisation, genannt „Bund des Todes“, gekommen sind.

Dem „Bund des Todes“ gehören die Mörder des ehemaligen Premierministers an. Wie die japanische Polizei erklärt, sollen

junge Leute dazu überredet worden sein, für die Sache der Religion und der Vaterlandsliebe politische Attentate zu begehen. Das Treiben der Bande ist jetzt durch die Aussagen eines seiner Mitglieder, der sich freiwillig der Polizei gemeldet hat, aufgedeckt worden.

Der „Bund des Todes“ ist, wie der Berichtserichter schreibt,

organisiert von einem japanischen Marineflieger, ihm schloß sich ein Schullehrer an, der unter der ländlichen Bevölkerung für die Organisation warb. Ein buddhistischer Priester suchte unter den Gläubigen Anhänger. Der Marineflieger fand bei den Kämpfen um Schanghai am 5. Februar den Tod. Vier Tage später erschloß eines der Mitglieder des Bundes den früheren Finanzminister. Darauf wurde von einem anderen Anhänger der Organisation ein japanischer Baron getötet. Die Polizei hat den Priester und den Lehrer sowie verschiedene andere Anhänger der Organisation festgenommen.

Bölkerverbundskommission wird am 13. März in Schanghai erwartet

Wth. Paris, 10. März. Wie die Agentur Indopazifische aus Schanghai berichtet, wird der Untersuchungsausschuß des Bölkerverbundes für den östasiatischen Konflikt am 13. März dort erwartet. Ein Telegramm des chinesischen Delegierten in Genf, Dr. Yen, das vom chinesischen Außenminister bekanntgegeben worden sei, besage, daß vor Eintreffen des Ausschusses keine Verhandlungen mit den Japanern in Schanghai angebahnt werden sollen.

Ungeklärte Zuständigkeitsfragen in Genf

Wth. Genf, 10. März. Von den technischen Ausschüssen der Abrüstungskonferenz haben gestern nachmittags der Militär- und der Marineausschuß ihre Arbeiten aufgenommen. Es stellte sich heraus, daß die Unterscheidung zwischen grundsätzlichen und technischen Fragen und damit zwischen der Zuständigkeit des Hauptausschusses und der technischen Ausschüsse noch keine hinreichende Klarheit gefunden hat. Der Militärausschuß beschloß deshalb die Einsetzung eines Sachverständigenkomitees. Auch im Marineausschuß ist ein derartiges Komitee vorgesehen.

Zwischen Wien und Rom

Wth. Rom, 10. März. Der Sektionschef im österreichischen Außenministerium Schueller ist gestern aus Wien zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen. Blätter betonen, daß er aktuelle Wirtschaftsprobleme besprechen wird. Schueller hatte bereits gestern eine Unterredung mit Grandi.

Unberechtigter Vorwürfe

Dr. B. Berlin, 8. März. In der Deutschen Tageszeitung und auch anderswo wird dem Kanzler vorgeworfen, daß die Reichsregierung in dieser Zeit des Wahlkampfes die Zügel der Außenpolitik allzusehr am Boden hängen lasse. Man wird zugeben müssen, daß die Führung der deutschen Angelegenheiten in Genf manches zu wünschen übrig läßt. Auch die Tatsache, daß die deutsche Außenpolitik sich allzu einseitig auf das Reparationsproblem konzentriert und alles andere mehr oder weniger in die zweite Reihe verworfen wird, ist nicht zu bestreiten. Es will uns aber verfehlt erscheinen, den Kanzler deswegen anzuklagen, weil er sich in dieser Woche fast ausschließlich dem Wahlkampf widmet. Denn die Schuldurg ist, wie nicht oft genug unterstrichen werden kann, doch vornehmlich aus außenpolitischen Gründen gebeten worden, das Opfer einer erneuten Kandidatur auf sich zu nehmen, und zweifellos hat gerade diese Erwägung ihn zur Annahme der Kandidatur bestimmt. In ruhigeren Zeiten hätte man den Vierundachtzigjährigen das omnia con dignitate wohl gönnen können, auf das zu verzichten ihm sicherlich nicht leicht gefallen sein mag. So aber ist es, wir wiederholen es, ein Erfordernis vornehmlich der Außenpolitik, daß er auf seinem Posten bleibt, und Reichskanzler und Minister tun nur ihre Pflicht, wenn sie in diesen entscheidenden Tagen ihre ganze Kraft einsetzen, um Hindenburg zum Sieg zu verhelfen.

Berlin, 10. März. Vor dem Arbeitsamt Nordost kam es gestern zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Arbeitlosen zu einer schweren Schlägerei, 61 Personen wurden verwundet.

Wie werde ich hundert Jahre alt?

Das Rezept des italienischen Arztes Gabbi — Frisches Gemüse und keine ... Politik!

B. M. Rom

Unter der Bevölkerung eines Dorfes in den Piemontesischen Alpen, namens Cello, herrscht trotz des strengen Klimas ein außergewöhnlich günstiger Gesundheitszustand. Nicht weniger als fünf Einwohner sind über 100 Jahre alt und 33 haben ein Alter zwischen 90 und 100 Jahren. Dabei sind die Dörfler arm und ihre Lebensmittellieferung denkbar kärglich. Die meisten von ihnen haben noch nie eine Stadt gesehen, somit haben sie auch keine Ahnung von Radio oder Kino. Ihre Häuser, zumeist armselige Holzhütten, werden von Architekten und Ärzten übereinstimmend als ungesund erklärt... dennoch das erstaunliche Phänomen eines so hohen Alters bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung!

Diese Erscheinung hat einen der hervorragendsten Ärzte Italiens, Senator Umberto Gabbi, veranlaßt, sich für die Geschichte des Dorfes zu interessieren und die Lebensweise seiner Bewohner gründlich zu untersuchen. Auf Grund eingehender Fragebogen, die er sich von den 100 ältesten Männern und Frauen des Dorfes Cello beantwortet ließ, hat er eine Studie verfaßt, die eine Antwort auf die Frage zu geben versucht, wie man leben muß, um 100 Jahre alt und darüber zu werden. Die Schlussfolgerungen, zu denen Senator Umberto Gabbi kommt, lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Die für die Erreichung eines hohen Alters günstigsten Lebensbedingungen herrschen offenbar in der Ruhe und verhältnismäßigen Abgespanntheit

des Lebens; man kann sich mit einem relativ geringen Quantum von Schlaf begnügen, es ist aber wesentlich, dem Genuß von frischem Gemüse den ersten Platz in der Ernährung einzuräumen. Außerdem trinken die Bewohner von Cello wenig und rauchen fast gar nicht. Ferner ist allerdings nicht zu verkennen, daß hier ein besonders zähes und langlebiges Geschlecht wohnt, das seine Langlebigkeit auch vererbt. Die Frage der Vererbung oder Chelossigkeit spielt in diesem Fall nach den Feststellungen Senator Gabbis keine entscheidende Rolle, aber — so meint der Arzt — wesentlich dürfte sein, daß von den Stürmen der Politik fast nie etwas in diese Einämkeit drang, von Parteipolitik und dergleichen gar nicht zu reden.

Je einfacher man lebt also, um so größer sind die Aussichten, daß man ein hohes Alter erreicht. Senator Umberto Gabbi, der heute selbst 72 Jahre alt ist, hat seine Forschungen mit den Untersuchungen in Cello noch nicht abgeschlossen. So bald er in Erfahrung bringt, daß irgendwo in Italien ein Mann oder eine Frau 100 Jahre alt geworden ist, reist er dorthin und verbringt einige Zeit in der Nähe des oder der Hundertjährigen. Bei seinen Besuchen bringt er jeweils eine Liste mit, die rund 200 Fragen über das Leben, den Gesundheitszustand, die Beschäftigung des Jubilars und seiner Eltern enthält. Erst nach der möglichst erschöpfenden Beantwortung all dieser Fragen reißt Dr. Gabbi ab, um sofort wieder dorthin zu eilen, wo ein anderer Italiener seinen 100. Geburtstag feiert oder gefeiert hat.



Interessantes von der Leipziger Messe

Links oben: Ein was für Nichtschwimmer Schwimmhandschuhe, die mit Luft aufgepumpt werden und die Nichtschwimmer ermöglichen, sich durch gewöhnliche Armbewegungen fortzubewegen, da der Gebrauch der Beine nicht erforderlich ist.

Links unten: Der schiebende Gumminüffel hinten haut er, vorn schiebt er. Mit diesem Gumminüffel kann man — genau wie mit einem Scheitobrevolter — eine Gaspatrone abschleifen.

Rechts: Eine elektrische Druckluftspatendammer, der das Umarbeiten des Gartens wesentlich erleichtern soll.

Er hatte sechs Morde auf dem Gewissen?

Stockholm, 9. März.

In diesen Tagen ist, wie bereits gemeldet, eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der ehemalige Direktor der Arbeitgebervereinigungen, Hjalmar v. Sydow, von seinem Sohn, dem Studenten der Rechte Frederik v. Sydow, ermordet worden. Der junge Sydow, der außer seinem Vater auch noch dessen beide Dienerrinnen ermordet hatte, hat dann in einem Hotel seine Frau und sich selbst erschossen, als er erfuhr, daß ein Kriminalbeamter in der Hotelhalle auf ihn wartete.

Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß der junge Frederik v. Sydow

auch den Mord an drei weiteren Personen

hat, und zwar an dem alten Ehepaar Zetterberg und der Schwester der Ehefrau Zetterbergs, die kürzlich in einer einsamen Villa im Stockholmer Schärenhof ermordet wurden, ohne daß man bisher eine Spur von dem Täter hatte finden können.

Da die Art der Ermordung des alten Herrn v. Sydow und seiner beiden Hausangestellten große

Ähnlichkeit mit dem Mord an den drei alten Leuten aufwies, hat die Polizei die Spur verfolgt und festgestellt, daß Frederik v. Sydow mit Zetterberg, der oft gegen hohe Zinsen Geld ausliehe, in Verbindung gestanden hat und daß Zetterberg am Sonntag vor seiner Ermordung den jungen v. Sydow in Stockholm besuchte hat. Man nimmt an, daß Frederik v. Sydow bei Zetterberg

Schulden hatte

und, als dieser sein Geld haben wollte, den unheimlichen Gläubiger ermordet und der Sicherheit halber auch die beiden Frauen, die wohl von seinen Beziehungen zu Zetterberg wußten, beseitigt hat. Man glaubt, daß der junge v. Sydow die beiden Hausangestellten seines Vaters erschossen hat, um die Zeugen seiner Untat an dem Vater zu beseitigen.

Die Kriminalpolizei hat übrigens festgestellt, daß die junge Frau v. Sydow, die sich während des Mordes in der Wohnung des Schwiegervaters befand, von dem beabsichtigten Mord unterrichtet war, nach erfolgter Tat in der Wohnung aufgeräumt und versucht hat, die Spuren zu verwischen.

Bergifteter Honig für Witos

Wth. Warschau, 10. März. Wie der „Strakauer Kurier“ mitteilt, hat der Chefredakteur des regierungsfreundlichen Bauernblattes „Der polnische Landwirt“ einen Brief erhalten, in dem sich ein Karpatenbauer anbietet, den Führer der Oppositionspartei, den ehemaligen Ministerpräsidenten Witos, mit vergiftetem Honig ans Herz zu schaffen.

Witos wurde von der Polizei gewarnt, irgend welche Geschenke von Lebensmitteln oder Getränken anzunehmen. Gegen den Briefschreiber ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

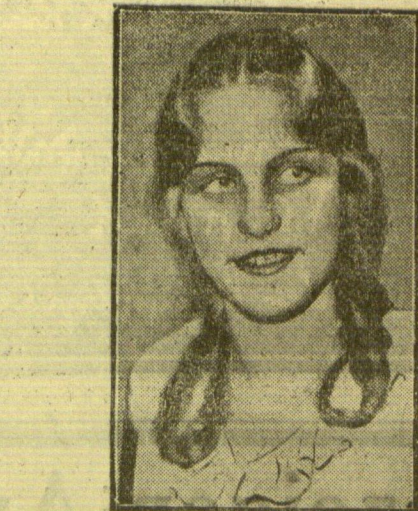
Schwere Stürme an Amerikas Atlantik-Küste

Newport, 9. März. An der atlantischen Küste Amerikas herrschten in den letzten Tagen außerordentlich schwere Stürme. Man muß leider annehmen, daß der Orkan schwere Opfer gefordert hat. So werden der amerikanische Dampfer „Kowalk“ mit einer Besatzung von 22 Mann und der Hochseeschlepper „Marz“ mit 18 Mann an Bord bereits seit einigen Tagen vermisst. Nach dem Funkpruch eines englischen Personendampfers ist der amerikanische Fünftausendtonner „Deharden“ etwa 1000 Kilometer von Newport in See not geraten, da er sein Steuer im Sturm verloren hat. Der englische Dampfer ist der „Deharden“ zu Hilfe geeilt und hat die Besatzung übernommen.

Hauschüssel im Abwehrkampf

Dr. B. Berlin, 8. März. Im Beethovenaal gab es kürzlich einen regelrechten Skandal. Es handelte sich um ein Konzert, das „Musik Amerikas“

Mexikos und der Antillen“ brachte. Die letzte Gabe dieses amnützigen Abends war eine nach einem mathematisch berechneten Plan fabrizierte Tonbildung von Edgar Varese, die im Programm buch als „Klingende Geometrie“ vorgestellt wurde. Das war doch auch diesem Publikum, in dem es an atonalen Snobs nicht fehlte, zu viel. Man zog die Hauschüssel und wehrte sich gegen den missliebenden Lärm.



Miß Blondine

Zu Berlin wurde als die schönste Blondine die 16jährige Ruth Eweler aus Plettenberg in Westfalen gewählt.

Kurze Nachrichten

enb. Hotel (Posen): Ein rangierender Zug stieß Montag abend mit einem aus Gnesen kommenden Güterzug zusammen. Elf Eisenbahnbeamte und Arbeiter wurden verletzt.

wth. Saarbrücken: Die Bahnpolizei ist Fahrkartenbetrügereien auf die Spur gekommen. Zwei Personen wurden verhaftet.

enb. Fürstentum a. d. Spree: Mittwoch früh wurde der 68jährige Förster Saupé in Wilmersdorf (Kreis Lebus) ermordet aufgefunden. Der Beamte ist offenbar mit Wilderern zusammengestoßen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns for Telegraphische Auszahlungen (9.3.G., 9.3.B., 8.3.G., 8.3.B.) and rows for various currencies like Kaunas 100 Litas, Buenos Aires 1 Poso, etc.

Berliner Ostdevisen am 9. März. (Tel.) Warschau 47,15 Gold, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Gold, 47,35 Brief, Posen 47,15 Gold, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Gold, 41,88 Brief, Zloty große 46,95 Gold, 47,35 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 9. März

Die heutigen Zufuhren betragen 19 inländische Waggons, darunter 1 Weizen, 8 Roggen, 4 Gerste, 4 Hafer, 2 Wicken, und 1 ausländischen Wagon Seradella. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,30, unter Durchschnitt 735 Gramm 25, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,70, ab Boden 20,50, Gerste ohne Handel, Hafer 16—16,20—16,40. Tendenz: Weizen, Roggen und Hafer ruhig. Freiverkehr: Weizen 24,80 bis 25,30, Roggen 20,70, Gerste 18—18,80, Hafer 16 bis 16,40. Tendenz: Brotgetreide stetig, sonst fest.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 10. März 1932

Table with columns for A. Deutsche Eier (Sonderklasse über 66g, Klasse A 60g, B 58g, C 48g) and B. Ausländische Eier (18er, 17er, 15 1/2-16er, Leichtere) and C. In- u. ausländ. Kühlhaus-Eier (5. Chinesen u. ähnl., D. Kalkäer).

Witterung: kalt, Tendenz: fest. Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 11. März: Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, vereinzelt leichte Schauer, mässiger, im Osten starker Frost.

Temperaturen in Memel am 10. März: 6 Uhr: -11,5, 8 Uhr: -10,0, 10 Uhr: -8,6

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler and rows for 109 Vinota S.D. (Klug) Stottin, Stückgut Bu ter, Ed. Krause.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Statt Karten!
Allen, die beim Heimgange meines lieben Mannes seiner gedacht haben, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus
Frau Zilius
1977

Danksagung
Allen, die beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen ihrer gedacht, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.
Familie Böttcher
2004

Für die Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unsern herzlichsten Dank.
Franz Ulrich und Frau Helene
geb. Missa weit
2028

Rüstet Euch zum
Purim-Maskenball
zugunsten der Chaluzim Humor / wertvolle Maskenpreise / Tombola / Maskengruppen / Gruppentänze usw. Karten sind zu haben bei:
J. Rubin, Fa. Teicke Nachf. Libauer Strasse 24
2009

Sabbat-Anfang 5 Uhr 10 Min
Sabbat-Ausgang 6 Uhr 40 Min.
Mincha an Wochentagen 5 Uhr 20 Min.

Bunter Abend
am **Sonnabend, dem 12. März d. Js.**, in Fischers Weinstuben, zu welchem wir unsere aktiven und passiven Mitglieder hierdurch freudig einladen. Beginn 8 Uhr. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Rad-Sport Memel e.V.
Der Festausschuss
1982

Bekanntmachung
Für die hydratechnischen Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens werden **2500 Kubik Zement** und **6000 Stück Betonfäße** benötigt. Das Quantum dieses Materials kann im 20% verringert bzw. erhöht werden. Die Lieferung soll im Ausschreibungswege vergeben werden.
Angebote, versehen mit 2.- Lit Stempelgebühren pro Blatt, sind unter Beifügung einer Kaution in Höhe von 10%, der Angebotssumme entweder in bar oder in Form einer Bankgarantie in verschlossenem Umschlage mit dem Kennwort:
"Submission 1. 4. 1932"
bis zum 1. April 1932, 10 Uhr vormittags, an die Kanzlei der Hafenerwaltung zu richten. Zuschlagsfrist wird vorbehalten.
Allgemeine sowie technische Bedingungen können von der Kanzlei der Hafenerwaltung während der Dienststunden von 8-12 Uhr eingeholt werden.
Hafenerwaltung

Zwangsvorsteigerung
Am **Sonnabend, dem 12. d. Mts.**, werde ich:
1. um 9 Uhr in **Wickeln bei Stegmann** 1 Sofa
2. um 12 Uhr in **Memel** auf dem Hof **Gallow**, Libauer Straße, anderweitig geändertes und dort untergehaltene **250 Brote Käse und 1 Globus**
3. um 3 1/2 Uhr in **Thalen** bei Besitzer **Johann Köst** 1 Sterke und 4 Käuferstühle
4. um 4 1/2 Uhr in **Ramitten-Bahn** bei **Marina Kurmes** 1 Kleiderkranz u. 1 Spasierwagen
5. um 5 1/2 Uhr in **Labrenzischen** auf dem Gut **1 Büffel und 1 Sofa** mit Umbau öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Fischer, Gerichtsbekannter in Memel.

Verkäufe
Platler billig zu verkaufen
Ferdinandstraße 5 im Laden. 2011

Verkäufe
Schreibtafel, Nähmaschine (neu), Wanduhr, elektrische Schneidbühneleiten (neu), Minimax-Feuerlöcher, hohe Damenstiefel (Gr. 38 neu), Radioparasol zu verkaufen. 2020
Wiesenauerstr. 1a Werthalt.

Lebeling
nur mit besser Schulbildung von erster Instanzfirma per sofort oder 1. April gesucht. Meldungen mit **9696** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2018)

Zionistische Organisation für das Memelgebiet
Am **Sonntag, dem 13. d. Mts.**, 8 1/2 Uhr abends, werden in der Aula des **Luisen-Gymnasiums**
Dr. Geigori Wolff, Raunas
Mitglied des Councils der Jewish Agency
Schriftsteller L. Taubmann
Mitglied d. K. D. Direktiums, Jerusalem
über: (2015)
"Das Gebot der Stunde"
Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Für die
Einsegnung
nur das
neue Gesangbuch
mit Anhang
zum Preise von 7.—, 10.—, 12.— Lit und besseren Ausführungen. Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen. Alleinvertrieb für den Wiederverkauf im Memelgebiet durch
Robert Schmidts Buchhandlung
Memel
1705

Städtisches Schauspielhaus
Im Abonnement
Von Montag, den 7. März 1932 bis einschließlich Freitag, den 11. März 1932, abends 8 Uhr
"Die Dreigroschenoper"
Ein Stück Musik in einem Vorspiel und acht Bildern nach dem Original des John Gay. Deutsche Bearbeitung v. Bertolt Brecht. Musik von Kurt Weill.
Sonnabend, den 12. März 1932, abends 7 1/2 Uhr: Geiseltische Vorstellung für die freien Gewerkschaften.
Sonntag, den 13. März 1932, abends 8 Uhr: "Die Dreigroschenoper"
Ein Stück Musik in einem Vorspiel und acht Bildern. Deutsche Bearbeitung v. Bertolt Brecht. Musik von Kurt Weill.
1689

Sie können gesund werden, wenn Sie von den 86 **Feiwelowitz-Tessorten** die richtige für Ihre Krankheit wählen
Die Befehlantalt J. Grubert
Lepfelstraße 15 (1989)
Herren-Sohlen von Lit 6.00 an
Damen-Sohlen von Lit 5.00 an
Kinder-Sohlen von Lit 3.00 an
Abzüge von Lit 1.00-3.00

Freibank
Freitag, d. 11. März 8 1/2 Uhr vorm.
Berkauf von Fleisch.
Schlachthofverwaltung.
1981

Pianos Harmoniums Stimmungen Reparaturen
R. Fisch jr.
Volauenerstr. 36
Tel. 1385

Verkäufe
Schreibtafel, Nähmaschine (neu), Wanduhr, elektrische Schneidbühneleiten (neu), Minimax-Feuerlöcher, hohe Damenstiefel (Gr. 38 neu), Radioparasol zu verkaufen. 2020
Wiesenauerstr. 1a Werthalt.

Capitol
Donnerstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.75
Das grosse Doppelprogramm
Emil Jennings
in
"Das Weib des Pharao"
Dazu: **Paul Wegener, Albert Bassermann, Harry Liedtke, Dagny Servaes u. a.**
Regie: **Ernst Lubitsch**
"Pat und Patachon
im Rakefen-Omnibus"

Capitol
Freitag 3 Uhr
letzte Jugendvorstellung
Pat und Patachon im Raketennomibus
Wochenschau
Kinder 50 Cent Erwachsene 1 Lit
Staßbännaer, aut erbaltener
Kollwagen
zu kaufen gesucht. Angebote an
"Sietubos Ekspertas" Klapėda II

Sonnabend
Schlussstag
der **Weissen Woche**
bei **J. Simon**

Bräutigam's Knoblauchsaff
(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig
8112
Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr. 5
Hersteller **A. Bräutigam & Co.**, Hamburg

Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Vimoulines (7528)
Peterelt
Hospitalstr. Nr. 25
Anruf 997
1454
H. Brix
Bäderstraße 15.

Kaufgesuche
Weinfilter (gebr.) 3 lauf. oder zu mieten gesucht. Angebote mit **9693** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2005)
Kinderwagen (gebr.) gut erhalt. 3 lauf. gel. Ang. mit **9694** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2006)
Belzmantel gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zu erfragen an d. Schalter dieses Blattes. (2001)

Kapitalien
Suche 1000 Lit gegen gute Sicherheit auf ein halbes Jahr (Wechsel). Angebote mit **9686** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1976)

Apollo
Donnerstag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Der neue große Ufa-Erfolg
anschließend an die Berliner Uraufführung
LILIAN HARVEL
Die große Tonfilm-Operette
Herzen und ein Schlag
Regie: **Wilhelm Thiele**
(der Regisseur von "Tankstelle" und "Privatsekretärin")
Musik: **Jean Gilbert**
Lilian Harvey, Wolf Albach-Retty
zwei sonnige, junge Menschenkinder
Rosa Valetti, Kurt Lilien, ein kriegerisches Ehepaar, zum Brüllen komisch.
Otto Walburg
ein reicher, ulkiger, liebegirrender Lebemann
Tibor von Halnay, Franz Rott, zwei dunkle Ehrenmänner
Alle singen, tanzen und lieben in dieser entzückenden Operette, mit soviel Frohsinn und Humor, daß jeder singsangselig und beglückt das Theater verlassen wird.
Schlag auf Schlag setzen die Ueberraschungen ein, verschwenderisch prasseln die Effekte einer glanzvollen Operette - Liebe, Musik, Tanz und Humor.
Belprogramm / Tonwoche

Kammer
Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male
Lit 1 bis Lit 2.50
Afrika spricht
Belprogramm
Tonwoche
Ab Freitag
Harry Piel
in
Der Geheim-agent

Apollo
Freitag 2 1/4 Uhr
Jugend- u. Familien-Vorstellung
mit d. reizenden Tonfilm-Lustspiel
Ein Auto und kein Geld
Belprogramm / Tonwoche
Kinder 50 Cent, Loge 1 - Lit
Erwachsene 1 - Lit, Loge 1.50 Lit

25 000 Lit zur ersten Stelle auf ein Grundst. gesucht. Angebote unter **9688** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1987)
Suche von sofort für mein erkranktes Mädchen (2000) **Frau Helmann** Luisenstraße 3, 2 Et.
Einfaches, schulentf. Mädchen von sofort gesucht. Zu erfragen an d. Schalter dieses Blattes. (2033)
Ein Mädchen vom Lande von sofort gesucht. (1988)
Pfeifenbrück Molltestraße 37.
Ehrliches, tücht. (2027)
Mädchen zum 1. April gesucht.
A. F. Cohn Thomasstraße 1 a.
Stellen-Gesuche
Herr sucht Stelle als Mitbewohner od. n. möbl. Zimmer. Betten vorh. Angeb. mit **9691** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1995)
Vermietungen
2-Zimmer-Wohnung mit Küche im Neubau zu verm. v. 1. 4. 1936) **Waltshies** Berl. Steinfortstr.

Stellen-Angebote
Kaufmann mit etwas Kapital als Teilhaber gesucht. Ang. mit **9695** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (2012)
Bertrater u. Reisende m. 50 bis 150 Lit Kapital werd. für Litauen u. Rußland angestellt durch (2026) **The Patent Union** Memel, Paulstr. 2a
1 Tischlergefelle für etliche Stunden des Tages von sofort gesucht. (1990)
Fa. „Universal“ Zub. M. Wolff & V. Loikin Gartenstr. Tel. 1226.

Stellen-Gesuche
Herr sucht Stelle als Mitbewohner od. n. möbl. Zimmer. Betten vorh. Angeb. mit **9691** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1995)
2-Zimmer-Wohnung mit Küche im Neubau zu verm. v. 1. 4. 1936) **Waltshies** Berl. Steinfortstr.

Ab 1. 4. sind zwei gut möbl. oder leerer Zimmer mit separ. Eing., von sofort oder später zu mieten gef. Angebote mit **9690** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1994)

Bekanntmachungen
Zwangsvorsteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen
am 28. April 1932 vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des Gerichtsgebüdes die im Grundbuche von Janlitten Bl. 18 und Bl. 26 folgte Darzulegenden Grundstücke veräußert werden.
Grundstücksbeschreibung
von Janlitten Bl. 18: Gemartung Darzulegender-Güter, Kartenblatt 2, Parzellen 66, 67, 68, 74 in der Gesamtgröße von 4 ha 73 ar 10 qm. Grundsteuerrolle Art. 20 (Jahresbetrag 4,68 Lit), Gebäudesteuerrolle Art. 22 (Jahresbetrag 2,40 Lit), Hof (Kämerstube: Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Stall, Wagenschauer, Scheune), Acker, Weide. Grundstücksbeschreibung von Janlitten Bl. 26: Gemartung Sabatage-Michel, Kartenblatt 1, Parzelle 101 in der Größe von 4 ha 56 ar 20 qm. Grundsteuerrolle Art. 20 (Jahresbetrag 1,72 Lit), Weide. Grundstücksbeschreibung von Darzulegender Bl. 12: Darzulegender-Güter, Kartenblatt 2, Parzellen 103, 104 in der Gesamtgröße von 5 ha 10 ar 65 qm. Grundsteuerrolle Art. 14 (Jahresbetrag 3,96 Lit), Acker, Weide. Grundstücksbeschreibung von Darzulegender Bl. 12: Gemartung des Zwangsvollstreckungsvermerks: der Besitzer Carl Böttcher und seine Frau Friederike, geb. Abel, kraft allg. gemeiner Gütergemeinschaft. Memel, den 20. Februar 1932 Das Amtsgericht.

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eing., part. im Neubau, von sofort od. 15. 3. zu vermieten. Zu erfr. Wiesenstr. 4 (1985) im Laden.
Daf. eine Herrenzimmer-treppe zu verkaufen.

Möbl. Zimmer
separat Eingang, mit Benzin v. 15. 3. oder sofort zu verm. (2010)
Wiesenauerstr. 17
Freundl. möbliertes, sonniges
Zimmer
gang sep. elektr. Licht, zu vermieten (2002)
Wiesenauerstr. 17

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, v. 15. 3. od. 1. 4. billig zu vermieten (2008)
Steinfortstr. 3, II. Eing.
Restaurations- und Schaufgeschäft
ist zu verm. Angebote mit **9689** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1991)

Mietgesuche
2-4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. all. and. Bequemlichkeiten vom 1. 4. gesucht. Angeb. mit **9692** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2008)
In Sandberg oder Süderhöhe (2022)
2 Zimmer
m. Küche od. Küchenbenutz. a. 1. 4. gel. Angeb. mit **9697** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1983)

Möbl. Zimmer
von Herrn ab 1. 4. zu mieten gef. Angebote mit **9687** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1983)

Schluss der Anzeigen-Annahme für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen